

Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Spezialdruck: Tagesblatt Riesa.
Bismarckstr. 20.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgerichte und des
Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen, sowie des Gemeinderates Gröba.

Postkammer Posten 128
Strolache Riesa Nr. 22

Nr. 223.

Sonnabend, 23. September 1922, abends.

75. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7,5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, monatlich 25.— Mark ohne Bringerlohn. Einzelnummer 5.— Mark. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Blättern wird nicht übernommen. Preis für die 39 mm breite, 8 mm hohe Grundchrift-Zeile (6 Silben) 9.— Mark; zeitraubender und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag. Nachweisungs- und Vermittlungsgebühr 2.— Mark. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Renger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Sähnel, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittich, Riesa.

Verbilligte Kartoffeln.

Der Amtshauptmannschaft ist auf Grund der stattgefundenen Verhandlungen mit der hiesigen Landwirtschaft ein größeres Quantum Kartoffeln unter dem Marktpreis durch Landwirte des Bezirks zur Verfügung gestellt worden. Als Bezugsnehmer kommen in Frage Sozial- oder Kleinrentner, sowie kinderreiche ärmere Familien. Die Kartoffeln werden im Durchschnitt 50 M. unter dem Tagespreis abgegeben, doch ist ein kleinerer Posten noch erheblich billiger für ganz Mittellose und Arbeitsunfähige bereitgestellt. Die Abnahme der Kartoffeln hat vom Feld gegen Vorzahlung auf Grund eines von der Amtshauptmannschaft genehmigten Ausweises zu erfolgen. Diejenigen, die solche Kartoffeln beziehen wollen, müssen sich umgehend in der Zweigstelle der Amtshauptmannschaft Großenhain, Elbe- und Hermannstraße, melden. Soweit Riesa in Frage kommt, hat die Meldung beim dortigen Gewerkschaftsamt zu erfolgen, das die Adressen der Geschwister gesammelt der Amtshauptmannschaft Großenhain übermittelt.

Ueber die Verteilung selbst entscheiden die Vertreter der Kleinrentnerorganisationen, des Gewerkschaftsamt und des landwirtschaftlichen Bezirksvereins. Soweit gänzlich Mittellose vorhanden sind, die Bezugsnehmer nicht leisten können, wolle man deren Namen und Adressen gesondert vermerken und einreichen.
Großenhain, am 22. September 1922.
Die Amtshauptmannschaft.

Der nach Gehör des Stadtverordneten-Kollegiums aufgestellte V. Nachtrag zur Gebührenordnung und den sonstigen Bestimmungen für die Heimbürginnen der Stadt Riesa wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.
Der Rat der Stadt Riesa, am 22. September 1922. Nr.

V. Nachtrag zur Gebührenordnung und sonstige Bestimmungen für die Heimbürginnen der Stadt Riesa vom 12. Februar 1918.

- Die in § 1 festgesetzten Gebührensätze werden wie folgt geändert:
Die Gebühr beträgt:
a) 200 M. für die Beerdigung von Leichen Erwachsener,
b) 150 M. für die Beerdigung von Leichen von Kindern im Alter von über 6 bis 14 Jahren,
c) 120 M. für die Beerdigung von Leichen von Kindern im Alter bis zu 6 Jahren,
d) 80 M. sofern die Beerdigungskosten aus der Fürsorgekasse oder aus anderen öffentlichen Mitteln zu bezahlen sind.

II. Dieser Nachtrag tritt sofort in Kraft.
Riesa, am 22. September 1922.
Der Rat der Stadt Riesa.
(L. S.) (gez.) Dr. Scheider, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Um die Einnahmen der Straßenbahn einigermaßen in Einklang zu bringen mit den sprunghaft gestiegenen Ausgaben und um ein Stilllegen des Betriebes zu verhindern, sieht sich die unterzeichnete Verwaltung gezwungen, dem Beispiel anderer Städte zu folgen und die Fahrpreise von Sonntag, den 24. September 1922 ab wie folgt zu erhöhen:
für die ganze Strecke auf 8 Mark,
„ Teilstrecke auf 6 „
„ Duzenbfahrt auf 80 „
Die Monatskarten werden vom 1. Oktober 1922 ab auf 200 Mark erhöht.
Riesa, den 22. September 1922.
Die Räteische Straßenbahnverwaltung.

Strompreiserhöhung.

Die Kosten der Stromerzeugung und der Energieverteilung sind in den letzten Wochen derartig gestiegen, daß der Aufsichtsrat beschlossen hat, die am 1. April 1922 festgesetzten Gebühren für das 4. Quartal 1922 für Lichtanlagen um das 5fache, für Kraftanlagen um das 8fache zu erhöhen. Damit beträgt ab 1. 10. 1922 der Strompreis für Licht, wie auch für Kraft 36.— M. je Kilowattstunde. Alle übrigen Gebühren des Tarifes erhöhen sich ebenfalls in gleichem Verhältnis. Da ab 1. Januar 1923 das Kalenderjahr gleichzeitig Abrechnungsjahr werden soll, werden dieähler bereits Ende Dezember abgelesen und der Mehrverbrauch für das 2., 3. und 4. Vierteljahr 1922 abgerechnet.

Wegen der unübersehbaren Verhältnisse bis zum Jahreschlusse muß sich der Aufsichtsrat vorbehalten, bei weiterer erheblicher Verteuerung der Bezugs- und Betriebskosten mit den Jahresabrechnungen entsprechende Nachzahlungen auf das 4. Vierteljahr 1922 anzufordern, deren Höhe vorher besonders bekanntgegeben wird.
Gröba, den 20. September 1922. Elektrizitätsverband Gröba.

Bezirksarbeitsnachweis Großenhain, Nebenstelle Riesa

— Bahnhofstraße Nr. 17, Tel. Nr. 40. —
Kostenlose Arbeitsvermittlung und Stellennachweis für Jedermann.
Meldestelle für Frauen vorm. 8—10, für Männer 10—12, Uhr.
Offene Stellen für: 10 Böttcher, 3 Maler, 1 Fußschmied, mehrere Elektriker, 1 Bau- schlosser, 1 Säug. Friseur, 1 Hotelkuchin, mehrere landw. Knechte, Burken, Mägde, mehrere Hausmädchen (auch Aufwartungen für tagsüber).

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 23. September 1922.

Städtische Straßenbahn. Die städtische Straßenbahnverwaltung hatte nach Ablauf ihres ersten Betriebsvierteljahrs den städtischen Körperschaften eine Bilanz mit Gewinn- und Verlustrechnung vorgelegt. Hierbei mußte leider festgestellt werden, daß ein erhebliches Defizit zu verzeichnen ist. Die städtischen Körperschaften haben darum eingehend beraten und sich mit der Frage beschäftigt, ob nicht eine Auflösung des Straßenbahnbetriebes am Platze sei. Nachdem aber festgestellt werden konnte, daß die Straßenbahn während der ersten Zeit nach der Übernahme ohne erhebliche Verluste gearbeitet hat und daß das entstandene Defizit zum weitaus größten Teil auf die in den letzten Wochen des Betriebsvierteljahrs eingetretene sprunghafte Steigerung der Betriebskosten zurückzuführen ist, von denen u. a. die Futterkosten seit der Übernahme um das 4fache, die Löhne um das 5fache gestiegen sind, glaubten die städtischen Körperschaften, zunächst noch einmal von einer Einstellung des Betriebes absehen und versuchen zu können, durch eine zeitgemäße Erhöhung der Fahrpreise den Betrieb vor weiteren Verlusten zu schützen. Es werden demzufolge vom 24. September 1922 die Fahrpreise auf 8 Mark für die ganze, und auf 6 Mark für die Teilstrecke, die Duzenbfahrt auf 80 Mark und vom 1. Oktober 1922 ab die Monatskarten auf 200 Mark erhöht. Die städtischen Körperschaften sind sich darüber klar gewesen, daß bei einem weiteren Steigen der Betriebskosten auch diese Höhe auf die Dauer nicht zu deren Deckung ausreichen werden und müssen sich darum eine weitere Erhöhung vorbehalten. Andererseits sind sie aber auch bereit, für die Erhaltung dieser für die Allgemeinheit so außerordentlich wichtigen Verkehrseinrichtung ihrerseits Opfer zu bringen, wenn die Einwohnerzahl der Stadt Riesa durch stetige Benutzung der Straßenbahn den Nachweis bringt, daß die Erhaltung der Straßenbahn wirklich im Interesse der Allgemeinheit und nicht bloß Einzelner liegt und die städtischen Körperschaften in ihren Bestrebungen, die Straßenbahn zu erhalten, unterstützt. Der nächste Winter wird die Straßenbahnverwaltung weitere erhebliche Betriebskosten bringen, sodaß es dem Publikum nicht dringend genug an das Herz gelegt werden kann, die erhöhten Kosten nicht zu scheuen und das dauernde Fortbestehen des Unternehmens durch zahlreichere und regelmäßige Benutzung und durch Ausnutzung der Restamalgamitäten zu sichern. Es sei hier noch bemerkt, daß auch die Fensterscheiben der Straßenbahn zu Restamalgamaten freigegeben werden. Diese Platten könnten durch Bemalung oder durch Bekleben mit durchsichtigem Papier, wie es z. B. in Dresden geschieht, ausgenutzt werden. Endlich sei noch auf die Restamalgamitäten im Innern der Wagen verwiesen.

Strompreiserhöhungen beim Elektrizitätsverband Gröba. Alle Materialien für die elektrische Stromerzeugung und Energieverteilung sind in den letzten Wochen im Preise derartig gestiegen, daß dieselben durchschnittlich im September das 450fache des Friedenspreises kosten. So hellen sich die Wiederanschaffungskosten eines normalen 30 Kilowatt-Orts-Transformators statt früher 1000 Mark auf 450 000 Mark, ein kleiner Richtapparat statt 18 Mark auf 8000 Mark. Bei einer derartigen Verteuerung ist es natürlich den Elektrizitätswerken nicht mehr möglich, mit dem bisherigen niedrigen Licht- und Kraftpreisen auszukommen. Die größte Anzahl der Elektrizitätswerke hat für den September bereits Lichtpreise bis zu 50 Mark und Kraftpreise bis zu 40 Mark je Kilowattstunde festgesetzt. Auch der Aufsichtsrat des Elektrizitätsverbandes Gröba hat in seinem letzten Sitzung ab-

Heutiger Dollarkurs (amtlich): 1405 Mark.

erhebliche Strompreiserhöhungen beschließen müssen, da es sonst nicht möglich sein wird, in absehbarer Zeit die bereits seit 1912 in Betrieb befindlichen Anlagen ohne Inanspruchnahme der Selbstpflicht oder neuer Darlehen wieder anzuschaffen. Aus diesem Grunde wurden, wie aus der heutigen Bekanntmachung zu ersehen ist, die Strompreise für Licht wie auch für Kraft auf 36 Mark je Kilowattstunde erhöht. Damit ist gegenüber dem Friedenspreis der Lichtpreis um das 5fache, der Kraftpreis um das 8fache gestiegen, gegenüber einer 400 bis 600fachen allgemeinen Verteuerung. Die elektrische Energie ist daher nach wie vor noch als äußerst billig zu bezeichnen und sicher damit zu rechnen, daß weitere Erhöhungen der Strompreise unablässig sind, falls die Elektrizitätswirtschaft nicht in wenigen Jahren in sich zusammenbrechen.

Das Ehrenmal für die 32er und 68er Feldartillerie. Zur Prüfung der eingegangenen Entwürfe für ein auf dem Kirchplatz zu errichtendes Ehrenmal für die ehemaligen Angehörigen der 32er und 68er Feldartillerie-Regimenter wählten heute als Preisrichter die Herren Professor Tesenow, Professor Altker von der Kunstakademie Dresden, sowie Herr Professor Köhler von der Kunstgewerbeschule Dresden in Riesa. Durch Hinzuziehung dieser berufenen Künstler dürfte die Garantie gegeben sein, daß auch hierorts ein würdiges und schönes Ehrenmal entstehen wird.

Kennzeichnung des Inlandszuckers! Immer noch ist es die Forderung, die die Verbraucher beschäftigt. Ihre Behandlung ist im Augenblick besonders dringend, damit von der in Aussicht stehenden Ernte gerettet wird, was zu retten ist, damit die Erträge von vornherein den Händlern und dem Publikum zugeführt werden, und zwar als das, was sie sind, als Inlandszucker mit entsprechendem Preis. Der Berliner Sozialanzeiger gibt die Zuschrift eines Lesers wieder, die eine Kennzeichnung des Inlandszuckers vorschlägt. Es heißt darin u. a.: „Es wird wohl sehr vielen so gehen wie mir, der ich annehmen muß, daß ein erheblicher Teil des Inlandszuckers in falsche Hände gerät und als teurer Auslandszucker auf den Markt kommt. Nun scheint es mir ein einfaches Mittel zu geben, um diese Schiebungen wirksam zu verhindern: Man färbe den im Inland produzierten Zucker leicht ab, damit er als Inlandszucker kenntlich wird! Es gibt genügend durchaus harmlose Farbstoffe, die diesen Zweck sehr gut erfüllen und absolut unachtfahig sind. Es sind ja fast alle Marmeladen leicht angefärbt, damit sie angenehmer aussehen. Daselbe könnte bei dem Zucker wohl auch durchgeführt werden; denn ich kann mir keine Verwendung des Zuckers denken, wo der leicht rötliche Farbton störend sein könnte.“ Wenn die Hausfrau auch im allgemeinen weißen Zucker vorzieht, so würde ein Maßregel wie die obige doch wohl gern in Kauf genommen werden, wenn dadurch die ewigen Schiebereten verhindert würden und der deutsche Zucker dann nicht mehr als teurer Auslandszucker erscheinen könnte.

Der Sächsische Landes-Obst- und Weinbauverein hält seine diesjährige allgemeine Mitgliederversammlung morgen Sonntag vorm. 11 Uhr im Wettinerhof zu Vorna, Bezirk Leipzig, ab im Anschluß an eine Obst-, Gemüse- und Blumen-Ausstellung des Bezirks-Obstbauvereins Vorna, die am Sonnabend in der Reithalle zu Vorna eröffnet wird.

Beiträge für das Bundeslohnamt. Die Beiträge zur Aufbringung der Mittel für das Bundeslohnamt Sachsen und Sachsen-Altenburg betragen vom 1. Oktober d. J. ab je Tonne für Steinkohlen, Steinkohlen-

haus und Steinkohlenbriketts 3 Mark, für Braunkohlenbriketts, Brikettpläne und böhmische Braunkohlen 2 Mark. Werden die sich hiernach ergebenden Zahlungen nicht innerhalb der vorgeschriebenen Frist bewirkt, so wird gegen eine Sondergebühr von 30 Mark gemahnt. Weibst diese Mahnung erfolglos, so werden die zu zahlenden Beiträge nach den Grundbüchern über die Beitreibung öffentlicher Abgaben eingezogen.

Nachschulungslehrgang für Wohlfahrtspflegerinnen. Die Meldungsfrist für Teilnehmerinnen an dem vom Ministerium des Innern — Landesamt für Wohlfahrtspflege — im kommenden Winter zu veranstaltenden Nachschulungslehrgang für Wohlfahrtspflegerinnen läuft am 10. Oktober ab. Nähere Auskunft ist durch die Leitung des Sozialpädagogischen Frauenvereins, Leipzig, Königstraße 18, zu erhalten, an die auch Gesuche um Zulassung zu dem Lehrgang zu richten sind.

Ausnahmetarif für frische Kartoffeln. Für die Zeit vom 1. September 1922 bis 15. Mai 1923 tritt ein Ausnahmetarif 13 für frische Kartoffeln bei Aufgabe als Privatgut zunächst zwischen den Stationen der Deutschen Reichsbahn in Kraft. Die Ausdehnung auf deutsche Privatbahnen erfolgt später. Die Frucht wird für das halbe wirkliche Gewicht nach den Frachtsätzen der ermäßigten Stückaufklasse 2 berechnet. Der Ausnahmetarif wird durch den nächsten Tarifanzeiger bekanntgegeben. Außerdem erteilen die beteiligten Güterabfertigungen sowie das Auskunfts-büro, Berlin, Bahnhof Alexanderplatz, Auskunft.

Zur Unterstützung der Presse. Das Präsidium der sächsischen Kreisregierung hat an die Bezirksämter und unmittelbaren Städte eine Ersuchenstellung gerichtet, in der die Behörden angehalten werden, die Zeitungsverleger nach Möglichkeit in ihrem wirtschaftlichen Kampfe zu unterstützen, insbesondere dadurch, daß bei der Ausgabe von Inseraten keine unangebrachte Zurückhaltung beobachtet wird, und daß auch die Zeitungsverleger mit Druckaufträgen in größerem Umfang als bisher bedacht werden. Dieses löbliche Vorhaben, das ein volles Verständnis für die derzeitige schwere wirtschaftliche Not im Druckereigewerbe dokumentiert, verdient auch in unserem Sachsen, wo man mit Inseraten und Vergütung von Druck-sachen an die Druckereien zu sparen sucht, Nachahmung.

Aus der Tätigkeit der Dresdner Handelskammer. Dem Wirtschaftsministerium wurde berichtet, daß der Geheime Rat über Schaffung von Wohn-nahmen durch gewerbliche und landwirtschaftliche Unter-nehmungen bei der Vornahme von Betriebsveränderungen abgelehnt werden müsse, da er zu schweren Bedenken Anlaß gebe, besonders, weil dann zu befürchten sei, daß Betriebsveränderungen oft überhaupt unterbleiben müßten. — Der Reichsverkehrsminister wurde erwidert, aus praktischen Gründen davon abzusehen, die Ausgabe und die Verteilung von Bettkarten und Plakarten nur noch bestimmten Reisebüros zu übertragen. Es wurde gebeten, darauf zu halten, daß diese Karten in erster Reihe an amtliche Stellen zu haben sind. — In einer Eingabe an die Reichs-bahndirektion Dresden wurde gebeten, die Vorschriften, daß der Versender die Decken für die Bedienung leicht ent-schließlicher Güter selbst beschaffen müsse, noch hinauszu-schieben. — Die Reichsbahndirektion und der Deutsche In-dustrie- und Handelsrat wurden gebeten, in den Ausnahm-fällen, der sich mit der Neuregelung der Bestimmungen über mangelhafte Verpackung befaßt, auch einen Ver-treter aus dem Handelskammerbezirk Dresden zu wählen, da die Frage hier von großer Bedeutung sei. — Dem Wirt-schaftsministerium gegenüber befristete die Handels-kammer, daß es hinsichtlich des Treibstoffes bei dem hiesigen Erlaubnisverfahren, wonach nur 25 Bro-

zent des Rolles zu drängen sind, verbleiben und daß der
Hoffen für die Zukunft auf diese Weise erfüllt werden
möchte. Ohne sich für die Zukunft auf diese Weise
festlegen zu wollen, glaube die Kammer im Hinblick
auf die große Notwendigkeit, vorläufig für eine solche
Regelung einzutreten zu sollen. — Der Bericht der
sächsischen Handelskammer hat mitgeteilt, daß der
Erlaß der Regierung für ausländische Kohle bis zum 31. März
1923 verlängert worden ist.

Der Leiter der Sächsischen Nachrichten-
stelle Oberregierungsrat Dr. Kochm führt Otern 1923 als
Rektor der Weimarer Universität in Dresden in den Schul-
dienst zurück, dem er entsammt. Vom 1. Oktober an wird
er in der Staatskanzlei und im Auswärtigen Ministerium
tätig sein.

Die Abfindung der Altrentner. Im
Berliner Sozialgesetz sind die Verordnungen
des Reichs für die Abfindung der Altrentner vom
18. 7. 21 den vor dem Kriege als Invaliden oder Halb-
invaliden Entlassenen ein Schreiben zu, wonach die
bisherige laufende Rente durch eine einmalige Abfindung in Höhe
des dreifachen Jahresbetrages abgelöst wird. Wir machen
hierbei jedoch ausdrücklich darauf aufmerksam, daß nach
§ 1 des genannten Gesetzes die Betroffenen Weiterzahlung
der Rente in der bisherigen Form beantragen können. Der
Antrag muß innerhalb eines Monats nach Zustellung des
Beschlusses bei dem zuständigen Versorgungsamt gestellt
werden.

Durchgreifende Regelung der Lehrlings-
entschädigung in Sachsen. Der Landesauschuss
des sächsischen Handwerks hat in seiner aus allen Teilen
des Landes zahlreich besuchten Mitgliederversammlung den
bemerkenswerten Beschluß gefaßt, die von den Landes-
handwerksverbänden aufgestellten Richtlinien für die Ent-
schädigung der Lehrlinge für nicht gewährte Kost und
Wohnung durch die Gewerbestämme für jeden Berufs-
zweig für verbindlich erklären zu lassen. Die Gewerbe-
kammern erklärten, daß der Gewerbestammtag bereits
den Beschluß gefaßt habe, durch einen Nachtrag zu den
Lehrlingsvorschriften der Kammern die Durchführung der-
artigen Anträge der Landeshandwerksverbände zu ermöglichen.
Für das Tischlergewerbe ist die Regelung bereits beantragt.

Die Postkartenpreise für die Schlafwagen-
käufe im Bereiche der Deutschen Reichsbahn betragen ab
1. Oktober 1922: In der 1. Klasse 800 Mark, Vormerkgebühr
80 Mark, in der 2. Klasse 400 Mark, Vormerkgebühr 40 Mark
und in der 3. Klasse 240 Mark, Vormerkgebühr 24 Mark.

31 Salme aus einem Roggen Samen-
korn. Diese Naturfaserfaser wurde den „Dresden Nachr.“
überbracht, und zwar war das Korn von Herrn Ingenieur
Siedler auf Oberwarthaer Str. ausgedreht worden. 31
kräftige Salme mit vielen langen gesunden Nerven hatte
es getrieben.

Ordnung. Wie aus dem Ankerenteil ersichtlich, findet
Diensttag, den 28. September, die Wiedereröffnung der
hiesigen Kinderbewahranstalt statt. Es sei besonders darauf
aufmerksam gemacht, daß auch Kinder solcher Eltern, die
nicht zur Arbeit gehen, aufgenommen werden. — Der seit
14. September vermisste Buchhalter Max Schildhauer, der
bekanntlich im hiesigen Hafen ertrunken ist, wurde gestern
in Gohls bei Strehla aus der Elbe geborgen.

Lo m a g i s c h. Die Zuschläge zur Grundmiete werden
wie folgt festgelegt: Zinsdienst 10 v. H., Betriebskosten
110 v. H., laufende Instandhaltungskosten 120 v. H. und
große Instandhaltungskosten 100 v. H.

V i e n a. Von den Kommunisten ist in der vorgestri-
chten Stadtvorordnetenversammlung der Antrag auf „Über-
nahme des Festungsbereichs auf die Stadt“ eingebracht
worden. Von dem Antragsteller wurde die Notwendigkeit
der Totenbestattung seitens der Stadt mit der immer mehr
fortschreitenden Bevölkerung begründet, unter der be-
sonders die unteren Volkskreise zu leiden haben. Der
Wohlfahrtsausschuss war nach einer Zusammenkunft
der Ratgeber, die die städtische Totenbestattung ver-
ursachen würde, zu dem Ergebnis gekommen, diesen Antrag
abzulehnen, da keine Aussicht besteht, die erforderlichen
Mittel hierzu zu beschaffen. Nach längerer Aussprache
stimmt das Kollegium einstimmig dem Antrag zu, die An-
gelegenheit nicht, wie vom Räte vorgeschlagen, bei der Haus-
haltungsberatung erneut aufzurufen, sondern sie einem
Ausschuss zu überweisen.

V i e n a. Die Schiffswerft in Dresden-Laubegast der
Sächsisch-Böhmischen Dampfmaschinenfabrik ist auf
99 Jahre an die Neue Deutsch-Böhmische Schiffbau-Gesell-
schaft verpachtet worden, die sie mehr als bisher zu Neu-
und Umbauten und Ausbesserungen von Dampfmaschinen
und Schiffen verwenden will. An den Werkstätten werden
Verbesserungen und Erneuerungen vorgenommen. So ist
bereits eine neue Gleisvorrichtung an der Werkstätte
fertiggestellt worden. Es dürfte sich demnach im Winter
eine erhöhte Tätigkeit in den Werkbetrieben entwickeln. —
In die ehemalige Artilleriekaserne sollen 36 Wohnungen
eingebaut werden. Die Kosten hierfür werden auf
840000 Mark berechnet.

A d r i a. Eine bössartige Schmutz- und Schieber-
geschicht zieht immer weitere Kreise. Nachdem vor einigen
Tagen ein hiesiger Geschäftsmann und ein junges Mädchen
verhaftet und in das Landgericht eingeliefert worden waren,
erfolgte am Sonntagabend auch die Festnahme eines Jug-
führers der Lokalbande „Koch-Wich“, der bei umfangreichem
Warensmuggel nach der Tschechoslowakei seine Hand im
Spiele gehabt haben soll.

C h e m n i t z. Der Stadtrat hat beschlossen, die jetzt
gültigen Schulgebühren an den höheren Unterrichtsanstalten
mit Wirkung vom 1. Oktober um 100 Prozent zu erhöhen.

D a r t h a u. Chemnitz. Ein Schadenfeuer zerstörte in
dem gegenüber dem Rathaus auf der Höhe liegenden sogenan-
nten Berggute die Scheune und sämtliche darin unter-
gebrachten Erntevorräte. Die Entstehungsurache ist unbe-
kannt, man vermutet Kurzschluss.

S i m b a c h. Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird,
ist der Hauptträger des bei der Firma Max Wünschmann ver-
arbeiteten großen Seidestücks in der Person des Bau-
arbeiters Friedrich August Dreßel, Weststraße 61, wohnhaft,
ermittelt und verhaftet worden. Bei einer vorgestern nach-
mittag in seiner Wohnung vorgenommenen Hausdurchsuchung
land man im Kartoffelteller verdeckt große Teile der ge-
stohlenen Seide wieder.

L e i p z i g. In der letzten Stadtvorordnetenversammlung
wurden die Gehälter des Oberbürgermeisters und des
Polizeidirektors mit 33 Stimmen der Rechte gegen 32 Stim-
men der Linken bewilligt. Der unabhängige Vorsteher
Seger gab vor der Abstimmung den Vorbehalt an den 1. Dis-
vorsteher ab und verließ den Saal, da er anscheinend die
„Demonstration“ der Linken nicht mitmachen wollte.

Zugung des Vereins für Sozialpolitik.

In der zweiten Sitzung des Vereins für Sozialpolitik,
der in Eisenach tagt, referierte Professor Dr. Alfred Weber
über die Postlage der geistigen Arbeiter. Er führte u. a.
aus: Die geistige Arbeit ist die aus Liebe, Ehrgeiz und
Berufspflicht geleistete geistige Produktion. Ein geistiger
Arbeiter, ein Künstler, der nur auf Gelderwerb ausgeht,
ist ein Lump. Als geistige Arbeiter bezeichnet man eine logen-
„Bildungsschicht“ von Schriftstellern, Künstlern, Verlegern,
Rechtsanwälten, höheren Beamten, Ingenieuren und ähn-
lichen Gruppen. Das Schicksal der Bildungsschicht ist durch
den Verlust des Vermögens gekennzeichnet. Auch in den
Tigerländern ist seit 1914 eine Katastrophe in der Bes-
terung der geistigen Arbeiter eingetreten.

aber in Deutschland treten diese Verhältnisse besonders
bedenklich hervor.

Es handelt sich darum, ob noch eine freie Bildungsschicht
für die Allgemeinheit einzuhalten kann, und wie sich diese
Schicht zum Staate stellt. In Deutschland wird der Unter-
bau der intellektuellen Bildungsschichten erhalten bleiben,
wenn in Europa der vom Osten drohende Ruin einbrechen
vermieden werden kann. Seit 1914 ist das alte Intellektuel-
tum gekorrupt. Die „neuen Herren“ mühten für die Er-
haltung der Schicht in den nächsten Jahrzehnten einzu-
treten. Den Arbeitsintellektuellen der jüngeren Generation ist
Redner den Rat, das zu mobilisieren, was sie an geistigem
Wert in sich haben, indem es politisch wirksam werden kann.
Nur ein geistiger Untergrund, eine starke Beeinflussung
durch den Staat könne unsere trübe Gegenwart erheben. Da-
her hinein in die politischen Parteien!

Verlagsbuchhändler Stiebes begründet die Krise des
Buchhandels mit dem verlorenen Kriege. Die wissen-
schaftlichen Bücher stehen auf dem fernsten Stand des Verfalls-
prozesses. Die Bücher sind um so billiger, je mehr deutsche
wissenschaftliche Arbeit in ihnen steckt.

Chefredakteur Bernhardt ging in einem Referat auf die
Beziehungen zwischen Verleger und Redakteur ein. Ihm
erwiderte in der Aussprache Dr. Martin Carls vom Ver-
legerstandpunkt und nahm für den Verleger denselben
Idealismus in Anspruch, den der Redakteur für sich geltend
mache.

Nach einer längeren weiteren Debatte erklärte der Vor-
sitzende um sieben Uhr abends die Jubiläumstagung mit
der Versicherung für beendet, daß der Verein auch weiterhin
sein wird: eine Kampfstätte der Geister, eine freie Ver-
einigung von Persönlichkeiten, von denen nicht verlangt
wird das Bekenntnis einer bestimmten Weltanschauung,
sondern nur das einer subjektiven Wahrhaftigkeit.

Nicht ausschließlich für ein ganzes Vierteljahr

Soubren auch für jeden einzelnen
Monat kann das hiesige Tagesblatt
bestellt werden. Man übergebe seine
Bestellung für Oktober 1922 seinem
Bestellungsbesitzer, dem Wokant, werse sie
im Falle des Volkzuges in den
Briefkasten oder gebe sie einem
Zeitungsverkäufer oder zur Ver-
mittlung an diese der Tagesblatt-
Geschäftsstelle Meisa, Goethestr. 59
(Telefon 20).

Bermischtes.

Orkan in Pommern. Ein orkanartiger Sturm hat
in der Provinz Pommern überall großen Schaden an-
gerichtet. So wurden in Bränsow, Kreis Saargis, zwei große
Windmühlen umgeworfen und vollkommen zerstört. In
verschiedenen Dörfern wurden aus Holz erbaute Ställe um-
gerissen. Scheunen abgedeckt und Bäume entwurzelt. An
den Obstbäumen wurde beträchtlicher Schaden angerichtet.
Zahlreiche Rettungen der Weidlandzentrale sind geföhrt. In
Stralsund wurde ein Schlachtereigenen in den Hofen ge-
worfen. Der Traktorfahrer konnte nur unter den größten
Schwierigkeiten aufrechtgehalten werden. Auch die Fischeret
hat durch Verhinderung der Abtreibung von Regen großen
Schaden erlitten.

Dampferzusammenstoß. Der Dampfer „Sibi
Abdullah“ lief vorlechte Nacht auf der Höhe von Car-
tagena gegen den griechischen Dampfer „Nadibtrades“. Der
„Sibi Abdullah“ ist gesunken; die Mannschaft ist
gerettet.

Bertbolle Kupferplatten gestohlen. Aus
dem Vermessungsbüro der Hamburger Bauverwaltung im
alten Rathaus haben Einbrecher 27 Kupferplatten mit
Stichen aus den Jahren 1810—1864 in Werte von Mil-
lionen gestohlen. Es handelt sich um Grundrisse und Kar-
ten der Elbgegend und des Gebietes der Stadt Hamburg.
Einige Platten tragen den Stempel des Berliner Kupfer-
schmiedemeisters Otto.

Neue Millionen Diebstähle in Berliner
Konfektionsviertel. Nachdem, wie berichtet, erst vor
einigen Tagen bei einer Berliner Konfektionsfirma am
Hauptvogelplatz mehrere Angestellte als Hausdiebe ent-
larvt worden konnten, ist es jetzt der Kriminalpolizei ge-
lungen, neuen Millionen Diebstählen bei einer gleichfalls
am Hauptvogelplatz gelegenen Textilwarenfirma auf die
Spur zu kommen. Auch hier sind die Diebstähle durch
Angestellte der geschädigten Firma verübt worden. Der
durch die Veruntreuungen der Firma entstandene Schaden
betrifft sich auf etwa 16 Millionen Mark. Bis jetzt sind
sechs Angestellte des Diebstahls überführt und verhaftet
worden.

Berurteilung eines Holzhändlers. Das
Landgericht Mülheim verurteilte den Holzgroßhändler Kom-
merzienrat Abraham Landauer, der verkaufte und zu kurze
Breiter unter seine Kriegslieferungen geschickt hatte, zu
8 Monaten Gefängnis.

Drei Bauerngüter eingedackert. In
Tittersdorf bei Großbeeren ist auf einem Bauerngute Feuer
ausgebrochen, das mit großer Schnelligkeit um sich griff
und sehr bald auf zwei Nachbargrundstücke übergrang.
Die Scheunen mit den Erntevorräten und die Stallungen
wurden ein Raub der Flammen. Der durch das Feuer
angerichtete Schaden wird auf mehrere Millionen ge-
schätzt.

Selbstmord eines Vierzehnjährigen. In
Munich hat sich der folgende tragische Vorfall ereignet:
Ein 14-jähriger Knabe, der einzige Sohn einer dort woh-
nenden Kriegswitwe, hatte aus dem Garten des Post-
meisters einige Weizen genommen. Die Mutter ging mit dem
Knaben zu dem Postmeister, damit die Sohn um Ver-
zeihung bitten solle. Der Postmeister war aber damit nicht
zufrieden, sondern drohte mit Anzeige beim Schulbe-
rater. Das hat den Knaben so mit Angst erfüllt, daß er sich
erhängte. Ein ähnliches, nicht weniger trauriges Ereignis
hat sich in der Nähe von Mülheim zugetragen. Als der
Gutsbesitzer Reulen-Novemann in Fuldera mehrere Schul-
knaben, die seinen Obstbäumen einen Besuch abgestattet
hatten, verfolgte, wurde einer der Knaben, der zwölf-
jährige Georg Haffelbach, aus Angst vor einem Herzschlag
betroffen und starb tot zusammen.

Der Roman eines Hochkapiters. Als ein Be-
trager und Hochkapitel grüßten Stils entspannte sich am
Freitag vor der Strafkammer des Berliner Landgerichts 1
der hellgelbe Gerhard Frei. Der Angeklagte, der Sohn
einer Adigin, hatte es verstanden, sich ohne Vorbildung in
Amerika als Arzt anzufutun, nachdem ihm infolge seiner
vielen Vorstrafen in Deutschland der Boden zu heiß ge-
worden war. Auch im Dollarland hatte er schließlich Weh.
Er wurde als Hochkapitel entlarvt, erhielt wegen Weibes
und vieler Schwindeleien 4 Jahre Zuchthaus und wurde
nach dem Kriege nach Deutschland abgeschoben. Hier trat er
wieder als Dr. Schilling auf und machte merkwürdigerweise
nach Angabe von Patienten erfolgreiche Kuren. Der Ver-
dacht entsprach jedoch nicht seinen Ansprüchen, und so spielte
er den geschickten Auslandsdeutschen. Er erhielt aus dem
Roten Kreuz Unterstützung, und erob schließlich beim
Reichskommissar für Auslandsdeutschen Erfassungssprache in
Höhe von nicht weniger als 228000 Dollars, nach der
heutigen Valuta 330 Millionen Mark. In der Verhandlung
am Freitag tischte er dem Gericht, wie das „Berl. Tagebl.“
berichtet, die unerschütterlichen Aussagen an. Er behauptete,

daß er in Amerika eine... des englischen Königs, die
Prinzessin von Battenberg, geheiratet habe. Diese Behauptung
dafür berief er sich auf die Briefe des Königs von England und
Amerika und verlangte, daß diese an Gerichtsstelle mitgeteilt
werden. Auch behauptete er, daß er in Amerika bei ver-
schiedenen Universitäten als Dr. med., Dr. phil., Dr. jur.
und Dr. oem. promoviert habe. Eine weitere Behauptung
ging dahin, daß in seinem Besitze 80 Briefe des Königs von
England seien. Seine Erfassungssprache begründete er damit,
daß ihm in Amerika der Schmutz der Prinzessin von Batten-
berg, seiner Frau, und sein eigener Schmutz verloren ge-
gangen sei. Weiter behauptete die Angeklagte ein Bild, auf dem
ein Mann, der mit ihm große Ähnlichkeit hat, mit dem
Kaiser zusammen abgebildet ist. Der Angeklagte hat es sich
durch seine Winkelzüge selbst ausgedreht, daß sich die
Untersuchung 15 Monate hinzog. Diese Zeit hat er aber
ausgenutzt, um inzwischen eine andere Strafkammer anzutreten.
Das Gericht sprach den Angeklagten von der Anklage des
Betrages gegenüber dem Roten Kreuz frei, verurteilte ihn
aber im übrigen wegen Urkundenfälschung und ähnlicher
andere Vergehen, Annahme eines falschen Titels usw. zu
2 Monaten Gefängnis, 8 Wochen Haft und 800 Mark Geld-
strafe, eine Strafe, die durch die Unteruchungshaft erledigt
ist. Der Hauptteil der Verhandlung über die an das Deutsche
Reich gestellten Schadenersuchungsansprüche wurde wegen
weiterer Zeugenvernehmungen auf Freitag vertagt.

Was ist mit dem Golfstrom los? Manche
Meteorologen und zwar besonders die englischen, sehen im
Golfstrom den Sündenbock für alle ungewöhnlichen Witter-
ungserscheinungen. So hat man ihn für den wässren
Sommer von 1920 und für den heißen Sommer von 1921
verantwortlich gemacht. Es mag dahingestellt sein, inwie-
weit das richtig ist. Aber das eine steht fest, es ist etwas
mit dem Golfstrom los, was nicht normal ist und was
man sich nicht erklären kann. Verlässliche Berichte in
früheren Jahren behaupteten, er ströme zu schnell und
dann wieder, er laufe zu langsam. 1906 wurde sogar be-
hauptet, er ginge rückwärts, und er soll Schuld daran
gewesen sein, daß die Derringernte im vorigen Jahr so
ungewöhnlich schlecht war. Auch in diesem Jahre herrscht
wieder unter den Gelehrten ein großes Schütteln des Kopfes
über das rätselhafte Benehmen des Golfstromes. Ziel-
forschungen, die von dem White Star-Dampfer „Homeric“
ausgeführt wurden, stellen eine besonders heiße Tempera-
tur der Strömung fest, durch die sogar fliegende Fische
aus den tropischen Gewässern nach den nördlichen Breiten
geführt wurden. „Die Temperatur des Atlantischen Ozeans
ist auf dem amerikanischen Schiffswege bis zu 78 Grad
Fahrenheit gestiegen“, erklärt der Gelehrte, der an Bord
des Schiffes die Beobachtungen machte. Eine ungewöhn-
lich große Anzahl von Eisbergen wurde südlich von der
Fahrtroute in diesem Jahre geföhrt, und man darf diese
Erscheinung wohl dadurch erklären, daß der Golfstrom
das nördliche Eis zum Schmelzen brachte. Die ungewöhnlich
hohen Temperaturen auf hoher See sind vielleicht aus
vulkanischen Ausbrüchen zu erklären, die unter dem Meeres-
boden stattgefunden. Jedenfalls hat die große Wärme
des Golfstromes gewisse Auswirkungen, die an verstreuten
Stellen rund um die britische Küste aufzuweisen, und
ebenfalls eine außerordentliche Anzahl von großen
Quallen in den britischen Gewässern aufgetrieben. Wir
wissen wenig über den Strom und können nur Vermu-
tungen darüber äußern, was sich in der Tiefe des
Meeres vollzieht. Aber die Tatsache besteht, daß mit dem
Golfstrom irgendetwas los ist und daß er sich in den
letzten Jahren ganz anders benimmt, als in früheren
Jahren.

Der sclave Kaufmann. Der neue Außen-
minister der chinesischen Republik Dr. Wellington Ku, der
seine politischen Fähigkeiten bereits als chinesischer Ges-
andter in London bewiesen hat, hielt bei einem Höflichkeits-
essen eine Rede, in der er Briten in der Auffassung des
chinesischen Volkes bekämpfen wollte. Dabei erwähnte er
die folgende Anekdote: „Viele Leute glauben, wir Chi-
nesen wären ein finstliches und sehr harmloses Volk, und
sie meinen, wir sind alle so rote der Peking Kaufmann,
von dem folgende Geschichte umgeht. Dieser Kaufmann
nahm einen angesehenen Fremden in Pension, wofür
dieser 5 Pfd. die Woche zahlen sollte. Es vergingen sechs
Monate, und der angesehene Ausländer hatte noch nicht
die geringsten Anstrengungen getroffen, etwas zu bezahlen.
Nach Ablauf der sechs Monate überlegte sich nun der Pe-
king Kaufmann die Sache sehr sorgfältig und beschloß
dann, den Pensionspreis für den Fremden vor 5 Pfd. auf
2 Pfd. herabzusetzen. Er redigierte diese Maßnahme dar-
über, daß er dann, wenn der Fremde überhaupt nicht be-
zahlen, wenigstens nicht so viel Geld verlieren würde.“

Blauäugige Eltern mit braunäugigen
Kindern. Die Veränderung der Augenfarbe beim Menschen
ist der Gegenstand statistischer Untersuchungen gewesen,
und man war bisher der Ansicht, daß die Veränderung der
braunen und blauen Augen nach dem einfachen Mendelschen
Typus verlaufe und zwar derart, daß Braun über Blau
dominiere. Die Dinge liegen aber viel komplizierter, wie
Stark in der „Naturwissenschaftlichen Wochenchrift“ nach
den neuesten Forschungen von Winge mitteilt. Es wurden
gegen 1400 Kinder auf die Veränderung ihrer Augenfarbe hin
untersucht. Dabei ergab sich, daß die Eltern blauäugiger
Eltern 625 blauäugige und 12 braunäugige Kinder zeigten.
Aus den Eltern zwischen Eltern mit braunen und braunen
Augen gingen 317 blauäugige und 322 braunäugige Kinder
hervor, und die Eltern braunäugiger Eltern ergaben 25 blau-
äugige und 416 braunäugige Kinder. Dabei fällt nun auf,
daß von blauäugigen Eltern braunäugige Kinder, wenn auch
nur in sehr geringer Zahl, nämlich in 2 Prozent der
Fälle, abkommen. Dies dürfte nicht der Fall sein, wenn
Braun über Blau tatsächlich dominierte, wie bisher ange-
nommen wurde. Man vermutet nun, daß einer der beiden
Eltern doch verpaßt braunäugig war, daß also durch einen
Hemmungsfaktor die braune Augenfarbe nicht zur Ent-
stehung gelangte. Da in den frischen Fällen die Augen
häufig schwachbläulich und andere Fehler zeigten, ge-
winnt diese Annahme eines Hemmungsfaktors an Wahr-
scheinlichkeit. Besonders merkwürdig an dieser Statistik ist
aber, daß bei den weiblichen Individuen ein ganz erheblicher
Ueberschuß an braunen Augen war, daß also Mädchen sehr
viel häufiger braunäugig sind als Knaben.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 28. September 1922.

Frankreichs aktive Rheinlandspolitik.

(Berlin. Von besonderer Seite wird der „Germania“
geschrieben: Wenn auch eine gewisse Entspannung der po-
litischen Verhältnisse zwischen Deutschland und seinen Wä-
nbigern verzeichnet werden kann, wäre es doch grundfalsch,
sich jetzt einem sorglosen Optimismus hinzugeben. Solange
der nationale Block in Frankreich besteht, bestehen die Ge-
fahren unvermindert fort, die das Rheinland und damit die
Einheit des Reiches überhaupt bedrohen. Der französische
Präsident wird sich natürlich nicht, Frankreichs
Angelegenheiten unverändert zugucken. Dies Geschäft be-
sorgt die französische Presse und die französische Militär-
politik viel besser. Die französische Regierung wird in-
dessen nicht in der Lage sein, die Pläne zu verlegen, die
sich von Driac, dem Präsidenten des Finanzausschusses der
französischen Kammer, vorgelegt wurden. Driac, ein ein-
flußreiches Mitglied des nationalen Blocks, der im Auf-
trage der französischen Regierung eine Denkschrift in das
Reichsamt des unteren Reiches hat, ist ein ganz gewöhnlicher

und das „Journal“ ist schon in, das die Wille Dariae die völlige Billigung Polinars gefunden haben. Das „Journal“ gibt an dem Bericht Dariae einen Auszug, in dem es u. a. heißt: Wir haben einen großen Teil des Indus gebietes besetzt, ebenso einen Ruher und Rheinischen, durch welche die Hochfluten mit Erzen versorgt werden. Damit schneiden wir die Eisenindustrie mitten durch. Wenn wir wollen, können wir die von den Hochfluten abhängigen und die verarbeitenden Fabrikanlagen im unbesetzten Deutschland, die nicht weiter tun, als diese Erzeugnisse herzustellen, von ihrer Rohle, ihren Erzen, ihren Eisen und Stahlerzeugnissen abscheiden. Solange wir unsere gegenwärtige Stellung am Rhein innehaben, stellen wir also eine ständige Drohung für 10 bis 12 Prozent der deutschen Industrie dar, die tatsächlich die finanziellen Herrscher Deutschlands sind. Auf dieser Grundlage fordern wir, verlangt nun Dariae folgendes: Der erste Akt der aktiven französischen Rheinlandschiffahrt ist die finanzielle Organisierung des Rheinlandes: Aufhebung einer Zollgrenze im Osten gegen Deutschland, Niederlegung der Zollzölle im Westen gegen Frankreich. Im Zusammenhang mit dieser finanziellen Organisierung müßte die Trennung des Staatshaushalts der Rheinlande von denen des Reiches und der Länder erfolgen und gleichzeitig wird die Einführung einer gesunden Währung an Stelle der entwerteten Mark verlangt. In der zweiten Etappe verlangt Dariae den Ersatz der preussischen Beamten durch rheinische. Drittens wird die Erweiterung der Zollmächte der Rheinlandschiffahrt und die Einberufung einer gewählten rheinischen Volksvertretung gefordert. Das Hauptziel dieser Politik ist nach dem eigenen Worten Dariae, ein freies Rheinland unter dem militärischen Schutz Frankreichs und Belgiens von Deutschland abzutrennen. Knapper und deutlicher sind die französischen Formulierungen in der Rheinfrage bisher nicht erfolgt.

Kaufschwebens Verbot.

Wien. Die die Politische Korrespondenz erfährt, hat die Vorkaufschwebenskonferenz die österreichische Regierung benachrichtigt, daß sie das Verbot der Herstellung, sowie der Ein- und Ausfuhr von Vorkaufschwebens für zivile Zwecke in Oesterreich aufgehoben habe.

Die Orientkrisis.

New York. Der Konstantinopler Korrespondent der Associated Press telegraphiert, daß der Verkehr zwischen Konstantinopel und dem Schwarzen Meer sowie zwischen dem Julein des Barmarameers und den Dardanellen gesperrt ist. Eine Agentenmeldung besagt, daß die britischen Kriegsschiffe jedes Schiff, das gegen dieses Verbot handelt, beschleichen werden. Es wird gemeldet, daß die Kemalisten die Stadt Gize am asiatischen Ufer besetzten und Kanäle bedrohen, das einen wichtigen strategischen Punkt an den Dardanellen darstellt. Ferner wird berichtet, daß die Kemalisten Batterien schwerer Artillerie heranziehen, und daß britische Flugzeuge über den Dardanellen der Kemalisten manövrieren.

London. Neuer veröffentlicht eine Mitteilung über die Haltung Großbritanniens in der Orientfrage, in der betont wird, daß wenn es zum Krieg kommen sollte, dies lediglich die Schuld der Kemalisten sein würde. Wenn die Kemalisten die neutrale Zone achteten, werde es zu keinem Kriege kommen. Weiter heißt es in der Mitteilung, es herrschen verkehrte Auffassungen über die Ziele Großbritanniens hinsichtlich der Meerengen. Großbritannien wolle die tatsächliche Neutralisierung der Meerengen, eine sichere Garantie der Freiheit der Schifffahrt für alle Länder unter dem Schutz des Völkerbundes oder irgend einer anderen neutralen Organisation.

London. Neuer veröffentlicht den Wortlaut der russischen Note an die britische Regierung, die sich mit dem Orientkonflikt befaßt. In der Note wird gegen die Durchfuhr fremder Kriegsschiffe durch die Meerengen nach dem Schwarzen Meer protestiert und erklärt, die russische Regierung werde keinerlei Friedensvertrag anerkennen, an dem sie keinen Anteil habe. Die russische Regierung verfolge mit der größten Sympathie die Kämpfe der Türken gegen den Vertrag von Sevres. Sie wünsche einen baldigen Frieden und würde alle Anstrengungen machen, um zu einem Abschluß beizutragen. Leider lasse die Politik der Entente-mächte keine Hoffnung aufkommen, daß sie eine tatsächliche friedliche Regelung des Orientkonfliktes wünschen.

London. Gestern abend wurde im Kolonialministerium wieder eine Sitzung der Kabinettsmitglieder abgehalten. Wahrscheinlich wurden dabei die Truppenverpflichtungen zum Schutze der Meerengen erörtert.

Simla. Die bereits gemeldet, empfing der Vizekönig von Indien 35 mohammedanische Mitglieder der getriebenden Versammlung. Diese wiesen auf den tiefen Einbruch hin, den der türkische Sieg auf die mohammedaner Indiens gemacht habe und sprachen die Hoffnung aus, daß die Friedensbedingungen mit der Würde der Partei vereinbar sein würden. Die Abordnung verlangte, daß ein indischer mohammedaner an den Friedensverhandlungen teilnehme. Der Vizekönig versprach, die Wünsche der Abordnung an die britische Regierung weiter zu leiten.

London. Neuer meldet aus Konstantinopel, daß kemalistische Streitkräfte bei Jemid zusammengezogen werden, wobei sich auch Mustafa Kemal begeben habe. Es scheint, daß die Kemalisten eher gegen Konstantinopel vorrücken werden als gegen Istanbul, da auch große Vorräte in der Gegend von Jemid vorhanden seien. Trotzdem herrscht in Konstantinopel ein optimistischer Ton vor, der sich auf das Vertrauen der Franzosen auf die Aufstellungen Kemal Paschas an General Veller gründet, daß er die neutrale Zone respektieren werde, wenn er bezüglich Thrakiens Garantien erhalte.

Paris. Nach einer aus fernöstlichen Kreisen kommenden Information der „Chicago Tribune“ soll bei der Besprechung, die zwischen Kemal Jusuf und General Veller stattgefunden hat, Kemal verlangt haben, daß Thrakien bis zur endgültigen Regelung der Orientfrage von französischen Truppen besetzt werde.

Paris. Die der „Matin“ aus Besgrad meldet, trat das Kabinett zusammen, um über die Orientfrage zu beraten. Es wurde von dem Ersuchen Englands bezüglich der Entsendung von Truppen zur Verteilung Konstantinopels und Thrakiens Kenntnis genommen. Sollte die englische Regierung auf ihrem Gesuch bestehen bleiben, so werde Jugoslawien für die Truppenentsendung gewisse Kompensationen verlangen, zunächst die in den Friedensverträgen vorgesehene Entlohnung Ungarns und Bulgariens. Sollte das verweigert werden, dann dürften strategische Grenzberührungen an der ungarischen und bulgarischen Grenze verlangt werden. Es sei sogar die Rede davon gewesen, von Italien gewisse Zugeständnisse zu verlangen. Ein Beschluß sei nicht gefaßt worden. Die Regierung warte die Besprechungen mit den Mächten ab.

Die Ausfuhrung in Rußland aufgehoben.

Paris. Nach einer Matinmeldung aus Rantes hob die dortige Lokomotivfabrik auf Witten der Arbeiter die Ausfuhrung unter gewissen Bedingungen auf. 1500 Arbeiter nahmen die Arbeit sofort wieder auf.

Der Seelenstreik in Frankreich.

Paris. Wie die Morgenblätter mitteilen, ist wegen des Streikes der Seelen ein Dekret erlassen worden, das das Monopol der französischen Flagge in den von dem Ausland betroffenen Häfen für den Verkehr mit Algier, Tunis und Corrika aufhebt, sobald dieser Dienst wieder durch fremde Schiffe versehen werden kann.

Kunst und Wissenschaft.

Dem Deutschen Esperantobund. Der Dresden, ist aus Genf folgende Depesche zugegangen: Der Völkerbund hat in der heutigen allgemeinen Sitzung nach dem Bericht des französischen Senators Georges Renald beschlossen, den Bericht des Generalsekretärs über Esperanto in den Schulen mit den Empfehlungen der Kommissionen gutzugeben. Nach diesen Empfehlungen bittet der Völkerbund das ständige Komitee der Wissenschaftler, ein Gutachten über das Weltsprachproblem auszusprechen. Die Delegierten von Finnland, China, Japan, Persien, Südafrika und Bulgarien unterstützten warm die Erhebung des Esperanto zur offiziellen Sprache. Einen Bericht in diesem Sinne erstattete der bekannte Linguist Gilbert Murray, Professor an der Universität Oxford. Lord Robert Cecil unterstützte ebenfalls lebhaft die Esperantosprache.

Die Einstein-Expedition auf der Weihnachtsinsel. Zur Nachprüfung der Einsteinschen Relativitätstheorie fand am Donnerstag durch eine internationale wissenschaftliche Kommission, an der auch drei deutsche Gelehrte teilnahmen, auf der Weihnachtsinsel, unter Java, eine Beobachtung einer totalen Sonnenfinsternis statt. Meldungen aus Australien besagen, daß die Witterungsverhältnisse für die gemachten Lichtbildaufnahmen der 3 1/2 Minuten dauernden Sonnenfinsternis ausgezeichnet waren. Die aus Sydney gemeldet wird, rechnet man mit sehr wertvollen Ergebnissen, denen im Zusammenhang mit den Theorien Einsteins große Bedeutung beigemessen werden kann. Einige der aufgenommenen Photographien werden sofort entwickelt werden; vorläufig können noch keine wichtigen Ergebnisse mitgeteilt werden.

Sport.

Um die Flammenfessler. Die Flammenfessler des Rieser Sportvereins führt nach Chemnitz, um auf dem Sportplatz „Wanderers Ruh“ an der Sidapauer Straße gegen Sturm-Chemnitz (Riga) das jährliche Meisterschaftsspiel auszutragen. Der Jugendmeister spielt 1/11 Uhr in Rührichs Verbandsspiel. NSB. 4. weist am Vormittag ebenfalls Spielbeginn 9 Uhr. NSB. 3. Jugend vormittag in Vommagisch. Die Damen und Knaben sind nach Strelia eingeladen.

Sportfest in Strelia. Zum ersten Male findet in Strelia eine größere sportliche Veranstaltung statt. Die Reihenfolge der Veranstaltungen ist: Am Vormittag: Jugend- und Knabenspiele — Staffelläufe 4x50 Meter

der Knaben — Sportflügelvorführung. Am Nachmittag: 2 Uhr 4x200 Meter Herrenstaffel durch die Stadt — 2.30 Uhr Damenhandball: Rieser Sportverein — Guts-Muts-Weihen. Anschließend Herrenfußball: Dresdner Sportklub — Elbkoren-Strelia.

SP. Sonntag nachmittag treffen sich auf VfV-Sportplatz die beiden Ortsvereine Spielvereinigung Meisa-Gröda 1. Komb. und VfV 1. Komb. Es wird einen äußerst heißen Kampf geben. Anschließend trifft sich der Gauweiler der 2. Klasse VfV 2. gegen Adleron 1. Auch dieses Spiel verspricht sehr interessant zu werden, zumal VfV 2. seit letzter Zeit gut in Schwung kommt. VfV 3. fährt nach Coschitz und ist Gast des dortigen Sportvereins 1.

Spielvereinigungs 2. Mannschaft trägt in Mügeln Verbandsfußball aus. Jugendausflug. Im jährigen Verbandsfußball treffen sich morgen Spielvereinigung 1. Knaben mit Vommagisch 1. Knaben in Vommagisch. Abfahrt 1/2 Uhr. Kein Fußballmeister 1921/22. Der vom Bundesverband des Deutschen Fußball-Bundes aufgeborene Entscheid des Spielausschusses betreffend die Zuerkennung der Meisterschaftswürde 1921/22 an den Hamburger Sportverein wurde noch dahin erweitert, beim Bundesrat zu beantragen, die Bundesmeisterschaft für das Jahr 1921/22 fortfallen zu lassen und die Bestimmung der Spielregeln zu streichen, nach der ein Spiel bei Herabminderung einer Partei auf weniger als acht Mann abbrechen ist.

Volkswirtschaftliches.

Ein Gills-Hundertmarktschein. Wie die „Wolff.“ erzählt, wird in den nächsten Tagen ein Gills-Hundertmarktschein herausgebracht werden. Zur Bekämpfung der Geldnot sind Druckereien in einer Anzahl von Provinzstädten zum Notendruck herangezogen worden. In den nächsten Monaten werde es möglich sein, täglich 8 Milliarden Markgeld in den Verkehr zu werfen. Im Laufe des Jahres erwartet man einen großen Rückgang von Papiergeld zum Reichsbank.

Die Ablieferung von Gold an die Reichsbank und Post hat sich in der letzten Zeit vergrößert, als Folge der in der letzten Zeit erfolgten Erhöhungen des offiziellen Verkaufspreises. Die Ablieferungen erfolgen meist überwiegend aus dem Publikum, das Goldmünzen zurückgehalten hat. Selbstverständlich werden auch Barren gekauft. Inwieweit die Barrenhändler selbst wieder etwa mit dem wilden Goldhandel in Verbindung stehen, läßt sich nicht kontrollieren. Der Ankauf seitens Reichsbank und Post erfolgt bekanntlich für Rechnung des Reiches.

Die Roggenausfuhr Polens. Nach einer Statistik des polnischen Landwirtschaftsministeriums wird es möglich sein, dieses Jahr aus Polen 50 000 Waggons Roggen auszuführen. Weizen wird nicht auszuführen werden.

Die neuen Ausführungsbestimmungen über die Lugssteuer. Der Reichsrat hat in seiner Sitzung vom 21. September 1922 dem letzten Teil der neuen Ausführungsbestimmungen über die Lugssteuer zugestimmt. Dieser Teil der neuen Ausführungsbestimmungen tritt am 1. Oktober 1922 in Kraft. Damit sind die gesamten Bestimmungen über die Lugssteuer, die völlig umgearbeitet, vereinfacht und wesentlich eingeschränkt worden sind, nun gefaßt. Die neuen Ausführungsbestimmungen erscheinen in Kürze als Teil II der Amtlichen Handausgabe zum Umsatzsteuergesetz im Carl Heymann-Verlag, Berlin W 8, Mauerstraße 43 und 44.

Wesiel hat Barzahlung. Nach der „Frankfurter Zeitung“ schweben zwischen Kohlenproduzenten und Reichsbank Verhandlungen mit dem Ziele, künftig die Kohlenlieferungen zu einem Teil in bar zu bezahlen und nur noch mit einem Rest in bar zu bezahlen. Man plant, die Barquote auf die vorausgabende Höhe zu beschränken, dagegen die Substanz Betriebskosten und Unternehmerrisiko mit Wesieln bezahlen zu lassen.

Eine Kundgebung gegen den Verkauf in Auslandswährung. Der Reichsbund des Textil- und Textilhandels hat, wie die „Textil-Woche“ erzählt, in seiner letzten Ausschusssitzung eine Entschließung gefaßt, in der er nachdrücklich vor der Annahme runder Kaufbedingungen warnt. Intragbar seien die Konsequenzen und Gefahren eines Kaufs in fremder Währung oder auf der Grundlage einer fremden Währung; er belaste den Abnehmer einseitig mit der ganzen Schwere des Valutarisikos und verlege den Warenhandel auf das Gebiet der Spekulation. Für die es der übermäßigsten Mehrheit der Einzelhandelsbetriebe sowohl an finanziellen Mitteln wie an technischer Eignung fehlt. Eine derartige Entwicklung des geschäftlichen Verkehrs müßte in weiterer Folge aber auch zum völligen Zusammenbruch unserer heimischen Währung und damit zu einer tiefgreifenden Erschütterung der ganzen Wirtschaft führen. Der Ausschus betont deshalb die Notwendigkeit rascher gesetzlicher Abhilfe, da eine Gesundung der Verhältnisse weder von freiwilliger Selbstbeschränkung der beteiligten Kreise zu erwarten ist, noch bei der überlegenen Stellung des Warenverkäufers mit den Nachmitteln der Abnehmerverbände erzwungen werden kann.

MAGGI'S Suppen helfen Kohlen und Gas sparen.

Denn je nach Sorte geben sie in 10 bis 20 Minuten mühelos, ohne weitere Zutat, wohlschmeckende, nahrhafte Suppen. Viele Suppen wie: Eiernudeln, Eiersternchen, Erbs, Erbs mit Speck, Ochsenschwanz, Reis, Pilz u. s. w. tragen jedem Geschmack Rechnung. Man achte auf den Namen MAGGI und die gelbrote Packung.



Das Publikum.

Dresdner Brief.

Unter „Publikum“ versteht man eine nebelhafte Körperlichkeit, die den von ihr Sprechenden teils selbst einschließt, teils ihm als geschlossenes Ganzes gegenübertritt. Wir alle sind und haben ein Publikum, je nach unserer Stellung in verschiedenen Lebenslagen.

Der Künstler A. B. erblickt im Publikum die geheimnisvolle, namenlose Vielheit, von deren Stimmung seine eigene, von deren Wunsch oder Ungunst sein Erfolg, ja im Verlauf der Zeit sogar seine Existenz abhängt. Sein Verhältnis zu diesem vielköpfigen Ungeheuer entspricht deshalb etwa demjenigen, in welchem eine wilde Völkerschaft zu ihrer gefährlichen Dampfmaschine steht. Wie der Wilde seinen Körper durch Dofel und schweißelnde Medien gänzlich zu steuern sucht und ihm aus Furcht die süßesten Rosenamen und Ghrentitel gibt, so lobet der Künstler sein Publikum nur als „hochverehrtes“ an, verneigt sich vor ihm mit der Miene hingebender Demut, dankt für den Beifall mit dem Ausdruck bescheidenen Entzückens und bringt ihm häufig genug dampfende Opfer dar, indem er wider bessere Ueberzeugung dem Gesmack oder Ungesmack der Menge Zugeständnisse macht. Und selbst die Kunst oder die Unmutsäußerungen seines Publikums erträgt er mit unterwürfigster Kammergebund, ohne auch nur mit einer Miene zu vertragen, daß er das „hochverehrte Publikum“ im Grunde seines Herzens für eine Herde blöder Schwärme ansieht und zu allen Zweifeln wünscht. Redner, Politiker, Zeitungsredakteure, Geschäftsleute, kurz alle, die mit der großen Menge

rechnen haben, stehen ihrem Publikum ganz ebenso gegenüber, schmökeln ihm in's Gesicht, blicken um seine Kunst, verachten es aber gründlich und hauen es bei jeder Gelegenheit unbedenklich, ja mit einer gewissen Genugtuung über's Ohr.

Eine wesentlich andere Stellung nimmt der Gläubige ein, der sich als Individuum, als Glied einer Bedeute betrachten darf. Ihm ist das „Publikum“ lediglich die Summe der Mitteilungsweisen, der Negieren, die sich seinen Anordnungen oder den amtlichen Verfügungen unbedingt zu fügen haben und auf die er mit dem wohlwollenden Selbstgefühl eines Vormundes oder eines über unzählige Klienten gebietenden altägyptischen Patrons herabschaut. Ob du, teurer Zeitgenosse, deine Steuern bezahlst, auf dem Finanzamt eine Auskunft begehrt oder ein Paar Briefmarken kaufen willst und stumm ergehen wartest, bis die Reihe an dich kommt oder bis die jeweiligen Nachbarn ihre Privatunterhaltungen beendet haben; ob du dich um eine Karte an der Theaterkasse oder um Verteilung von Lebensmitteln auf der Straße anstellst, ob du Eisenbahnreisender oder Tramwagensahrgang bist, ob du im Parkament oder im Gerichtssaal die Galerie besuchst — immer bist du „Publikum“, aber keineswegs ein „hochverehrtes“, sondern nur ein solches, das eigentlich bloß geduldet ist. Dem Unter sind die Gläubigen ausgebrochen, es hat gelernt, sich zu fügen. Daß es gelegentlich mal brummt, rumort, hat nichts zu bedeuten, denn man hat es dazu gebracht, daß es geduldig wartet und eine kühle Höflichkeit seiner Dressur noch dankbar empfindet. Das Publikum wird gebeten — so lautet die große Form der Klage, in deren Abfassung und

mit möglichst viel Ausnahmen verriebener Paragraphierung eine wahre Wollust für alle Amtsstellen zu liegen scheint; aber nicht selten redet man es auch einfach mit dem sogenannten Fuhrmannsimperativ an. „Fuhrarten bereit halten! — Nichts gehen! — Nicht in den Wagen suchen!“ sind nur einige der zahllosen Kommandos, auf die das Publikum gehoramt zu achten hat. Einige alljährlich wiederkehrende Gelegenheiten aber gibt es, bei denen man es nicht als bloße Masse behandelt, sondern als eine Versammlung hochheiligteter Einzelwesen: das sind die Wahlen. Wie ist doch jeder Wähler um ein Mandat, sei es auch bloß ein zum Gemeinderat in Posenudel, so tief und innig überzeugt von der staatsmännlichen Weisheit der hochgeschätzten Wähler, wie weiß er sie mit Worten des Vertrauens und der Verehrung, mit heiligen Gelübnissen zu überschütten, wie versteht er, daß „O, lieber Wähler, gib mir deine Stimme“ in hundertlei Variationen vorzubringen, immer natürlich in der Voraussetzung, daß die hohe Einschätzung der geschätzten Wähler sich darin äußern muß, daß sie ihn, nur ihn wählen. Nun ist es aber nicht, so schimpft der Durcheinander nach Gerangelte und mit seiner Hochachtung für das Publikum ist es mindestens bis zum nächsten Wahl vorbei.

Du, lieber Leser, bist jetzt mein Publikum und darum traue ich dir zu, daß du diese Klauerer überaus geistreich und elegant findest. Also, bitte, recht freundlich und vergelt nicht, daß auch du heute oder morgen in einer Lage sein kannst, in der ich dein Publikum bin. Und der große Grund, daß „Wahl wider Wahl“ soll doch trotz der unerwartetsten Konkurrenz auch zwischen uns beiden gehen.

Bereinsnachrichten

Abteilung. Montag abend 7,9 Uhr Vorst.-Sitzung. Schützengesellschaft Riesa. Morgen Sonntag und Montag Kompagnieschießen. Zum Landmarkt stellen die Kameraden Montag abend 7,7 Uhr Wettiner Hof. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Jugendverein „Gemütlichkeit“ Rödertau veranstaltet Sonntag, 24. 9., im Waldschloßchen Rödertau sein diesjähriges

Herbst-Vergnügen wozu alle Mitglieder, Angehörige, Freunde und Gönner des Vereins herzlich willkommen sind. Anfang 4 Uhr. Der Gesamtvorstand.

Wiederbeginn der Kinderbewahranstalt Gröba

Dienstag, 26. September. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß auch Kinder von Eltern, die nicht zur Arbeit gehen, aufgenommen werden. Frauenverein Gröba.

Schützenhaus Riesa.
Morgen Sonntag
feine öffentl. Ballmusik.
Anfang 4 Uhr.

Konditorei und Café Grube.
Heute Sonnabend und morgen Sonntag
Künstler-Konzert
gespielt von Geschtw. Weife.
Um recht regen Besuch bittet Otto Grube.

„Admiral“ Bobersen.
Sonntag, den 24. September
grosse Ballmusik
Anfang 5 Uhr
wom freundlichst einladet M. Kühnlein.

Gasthof Pausitz.
Sonntag, 24. Sept., ab 5 Uhr
öffentliche Tanzmusik.
Ergebenst ladet ein G. Ostendorff.

Zum Anker, Gröba.
Morgen Sonntag von 4 Uhr an
feine öffentl. Ballmusik.

Café Promenade.
Morgen Sonntag Künstler-Konzert.

Bekanntmachung!
Einlösung von Gutscheinen
der Linke-Hofmann-Lauchhammer-Aktiengesellschaft.

Unsere Gutscheine werden außer an unseren Kassen in Lauchhammer - Riesa - Gröba eingelöst in:

- Bockwin** bei der Anhalt-Deffauschen Landesbank
- Finkertwalde** bei der Commerz. u. Privat-Bank A.G.
- Gröbenhain** bei der Anhalt-Deffauschen Landesbank
- Riesa a. G.** bei der Städt. Sparkasse bzw. Stadtsparkasse
- Lauchhammer** bei der Riesaer Bank A.G.

Linke-Hofmann-Lauchhammer-Aktiengesellschaft.

Achtung! Kaufe täglich Kupfer, Messing, Blei, Zink, Eisen, Zunder, Knochen, Papier, Zeitung, Einkauf b. Gebr. Krümmann, Elbstr. 1. - Fernruf 612. Größere Vorken hole selbst ab. H. Mann.

Kaufe altes Gold u. Silber zur eigenen Verarbeitung. Goldschmied Georg Schumann, Hauptstraße 44.

Brikett-Ausgabe Riesa-Stadt Montag, 25., Dienstag, 26. und Mittwoch, 27. September auf Monat September. Oscar Sautsch.

Elektrotechnik und Mechanik!
Wir übernehmen und empfehlen:
Ausführung von Lieferung von Licht, Kraft und Ringelanlagen Motoren mit Kupferwicklung, Anlassen, mit bestem Material Meßinstrumenten
Neuwicklung von Motoren

Reparatur sämtl. elektrischer Apparate schnell und preiswert - Sicherungsmaterial - Glühlampen für 110 und 220 Volt in allen Kerzenkränzen und Formen - Beleuchtungskörper aller Arten - Elektr. Sägeleisen und Nachbohrer.
Blum & Gaertner, R.-G., Gröba
Georgplatz 8 - Fernruf Amt Riesa 623.

Strohpresen
(Eisenkonstruktion) Garantie für einwandfreies Pressen, nie stopfend.

Schrotmühlen
stabil und praktisch, besonders fein ver-schrotend, unüberfüllen, sofort und bedeutend unter Tagespreis lieferbar. Befichtigung im Betriebe bei meinen Ab-nehmern empfehle ich besonders.

Sturzbuttermaschinen
Orig. Wide für Hand- und Kraftbetrieb.

Kartoffelroder
„Sur“, „Pitta“ zu alten Breisen, beste und leichtzugigste Roder.

Kernlederriemen
stets am Lager.

Max John, Maschinenfabrik, Belgern.

Parkettfußböden für Fabrik- und Wohnräume direkt auf alte ausgelegte Dielen und Massivböden zu verlegen. Billiger und haltbarer als Linoleum. Parkettfabrik Gustav Goldis jun., Auerbach i. D. Fernr. 84.

Landwirtsbedarf!
Neu eingetroffen:

- a) **Textilien:** Arbeitsbekleidung, sämtl. Sor-ten, Hosen, Militärmäntel, grau und grün, Gummimäntel, Winterjoppen, Schlofferanzüge, Unterwäse, Foppen, Winterschals, Fingerhandschuhe, Pulswärmer, Decken, Handtücher, Taschentücher etc.
- b) **Schuhwerk:** Kavalleriestiefeln, Infanterie-tiefeln, schwarze und braune, Jagdschürschuhe, braune und schwarze Herren-schuhe, Arbeiterschürschuhe, Filzüberziehschuhe, Pantoffeln etc.
- c) **Leder u. Gurt:** Sielengeschützte Brustblät-ter, Umgänge, Militärsäck-tummere, Lederkreuzleinen, Halstern, Gurt-wassertrennen etc.
- d) **Werkzeug:** Holzbeile, Frankfurter Schau-feln, Danziger Spaten etc.
- e) **Diverses:** Schloffer, Striegel, Kartätschen, Säde, Tierarzneimittel, Stodpeitschen etc.

Tagelohn lohnend! Rein Kaufswang!
Verkaufstägig 8-11 Uhr, Sonnabend 8-12 Uhr.
Mittwoch geschlossen.
Hans Eitner, Aktiengesellschaft, Leipzig
Abteilung Landwirtsbedarf
vorm. Heeresgerätefabrik unter Aufsicht des landwirtschaftlichen Kreisvereins - Leipzig, Noscherstraße 13, Telefon 2992.

Es herrscht
nur eine Meinung, daß
Schuhpalz Nigrin
mit Staniolblatt der beste
ist, weil nur aus reinem
Terpentinöl hergestellt.

Helene Melzer
Paul Rosberg
grüßen als Verlobte
Riesa Gröba
24. September 1922.

Herbert Rabe
Hedwig Rabe geb. Biehschmann
Vermählte
Gröba / Elbe Sayda / Erggeb.
24. September 1922.

Telesphor Mratzek
Eise Mratzek verw. gew. Richter
Vermählte.
Bohnitz, D.-G. Riesa.

Wettiner Hof Café Central
Sonntag 4 Uhr Sonntag 11-1 Uhr, 6-12 Uhr
Elite-Ball Künstler-Konzert
Um recht regen Zuspruch bittet W. Franke.

Die Verlobung ihrer Kinder
Lisel und Kurt
zeigen hierdurch an
Hermann Helm und Frau
Moritz Grille und Frau.
Lisel Helm
Kurt Grille
Verlobte.
Riesa, Rödertau, im September 1922.

Sonntag, den 24. September von nachm. 4-12 Uhr,
großer öffentlicher Ballbetrieb.
Gutverstehtes Streich- und Bläserorchester, Neueste Tanzschlager, Fanfaren.
Tanzdele.
Ergeb. ladet ein W. Höpfner.

Hotel Höpfner
Auscheiden! Aufheben!
Allgemeine Ortskrankenkasse Gröba.
Unter Bezug auf unsere Bekanntmachung vom 25. 8. cr. und auf das Reichsgesetz vom 12. 9. 22 hat der Kassenvorstand eine weitere Erhöhung der Grundlöhne vorgenommen, so, daß die nachstehenden vier Stufen den bisher geltenden mit Wirkung vom 25. 9. 22 angefügt werden.

Arbeitsverdienst pro Tag bis 31. 8. 22	pro Woche bis 31. 8. 22	pro Jahr bis 31. 8. 22	Stufe	Grund-lohn	8 % Ver-träge	1/2 Anteile		Krankengeld pro Tag	Ster-be-geld
						Arbeits-geber	Arbeits-nehmer		
150	900	45000	19	140	87,20	22,40	44,80	77	462
180	1080	54000	20	170	81,60	27,20	54,40	99,50	5100
220	1320	66000	21	200	96,—	32,—	64,—	110	660
mehr als 220	mehr als 1320	mehr als 66000	22	240	115,20	38,40	76,80	132	792

Die Arbeitgeber werden hierdurch ersucht, die hiernach neu in Frage kommenden Lohnnachweisungen vorchriftsmäßig innerhalb 8 Tagen bei der unterzeichneten Kasse einzureichen; Formulare können dortselbst entnommen werden.
Für die freiwillig Versicherten gelten vom 25. ds. Mts. ab die bereits bekanntgegebenen Erhöhungen.
Gröba, Elbe, den 22. September 1922.
Der Kassenvorstand.
G. Köhler, Vorst.

Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung.
Laut Reichsgesetz vom 18. Juli 1922 (RGBl. S. 649) hat mit Wirkung vom 1. 10. 22 an die Lohn- und Beitragssklassen der Invalidenversicherung geändert bzw. durch Hinzufügung von fünf neuen Klassen zu den bisherigen wie folgt erweitert worden:

Kl. A bis zu 1000 M. Jahr.-Verb.	Kl. B von mehr als 1000 M. bis zu 3000 M. Jahr.-Verb.	Kl. C von 3000 M. bis zu 5000 M. Jahr.-Verb.	Kl. D von 5000 M. bis zu 7000 M. Jahr.-Verb.	Kl. E von 7000 M. bis zu 9000 M. Jahr.-Verb.	Kl. F von 9000 M. bis zu 12000 M. Jahr.-Verb.	Kl. G von 12000 M. bis zu 15000 M. Jahr.-Verb.	Kl. H von 15000 M. bis zu 18000 M. Jahr.-Verb.	Kl. I von 18000 M. bis zu 27000 M. Jahr.-Verb.	Kl. K von 27000 M. bis zu 39000 M. Jahr.-Verb.	Kl. L von 39000 M. bis zu 54000 M. Jahr.-Verb.	Kl. M von 54000 M. bis zu 72000 M. Jahr.-Verb.	Kl. N über 72000 M. Jahr.-Verb.
3,50 M.	4,50 M.	5,50 M.	6,50 M.	7,50 M.	9,00 M.	10,50 M.	12,00 M.	18,00 M.	24,00 M.	32,00 M.	42,00 M.	52,00 M.

Die Einschätzung der Versicherten erfolgt auf Grund der eingereichten Lohnnachweisungen; inzwischen eingetretene Lohnveränderungen sind der Kasse unverzüglich zu melden.
Gröba, Elbe, den 28. September 1922.
Die Vorstände
der Allgemeinen Ortskrankenkassen Riesa, Gröba und Landkrankenkasse Gröba.

Böckelwäffer Weinfäßchen empfiehlt Böttcherei B. Zaupitz Marktstraße. Fernruf 292.

Schöne große Speisekarloffeln empfiehlt Carl Pohlmann Goethestr. 99. Tel. 715. Auf Bestellung liefert ins Haus.

Fertige Bettmatten liefert nur an Wiederverkäufer Max Rosenkranz Dresden-A. Schnorrstraße 53, 2.

Gänsefedern!! Prima geschliffene Gänsefedern verkauft noch zu billigen Preisen Albert Haberecht Rödertau, am Bahnhof. Telefon 516.
Maschinen- und Handwirth Anzüge, Hosen Uster billig zu verkaufen. Martin Reichelt Merzdorf 7.

Sonntag, den 24. September abds. 8 Uhr Monats-versammlung in der Elbterrasse Zahlreich. Besuch erwartet der Vorstand.

Sonntag, 24. September veranstaltet der Wanderverein zu Langenberg ein öffentliches **Tanzvergnügen in Wörzig.** Anfang 5 Uhr. Der Vorstandschuf.

Nach langem Leiden verschied gestern abend unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau **Wilhelmine vw. Wilhelm** Dies zeigen betrübt an die trauernden Hinterbliebenen. Wörzig, den 23. 9. 1922. Beerdigung findet Dienstag nachm. 2 Uhr von der Friedhofshalle aus statt.

Die heutige Nr. umfasst 4 Seiten.

Der Sanftabund zu den sächsischen Landtagswahlen.

Der Vorstand des sächsischen Landesverbandes des Sanftabundes hat sich in seiner letzten Sitzung in Dresden eingehend mit den demnächstigen sächsischen Landtagswahlen beschäftigt...

Das verarmte deutsche Volk ist des politischen Streiks überdrüssig. Die steigende Teuerung droht zahlreichen Familien zum Verhängnis zu werden...

Der Sanftabund verurteilt aber keineswegs, daß die Ursache aller Not und auch der Schwäche der Staatsautorität, die zur Bekämpfung der wirtschaftlichen Mißstände wiederhergestellt werden muß...

Die Berufsorganisationen des sächs. Mittelstandes gegen weitere Parteizersplitterung.

Die aus allen Teilen des Landes sehr zahlreich besuchte Mitgliederversammlung vom Landesausschuß des sächs. Handwerks nahm zur Frage der Bildung einer eigenen Mittelstandspartei und der Wahlprüfung von Sonderlisten zur kommenden Landtagswahl folgende Entschlüsse an:

Die Mitgliederversammlung vom Landesausschuß des sächs. Handwerks lehnt für die kommende Landtagswahl die Bildung und Unterstützung einer eigenen Mittelstandspartei einmütig ab...

Vertreter des Kleinhandels, des Hausbesitzes und Gastwirtsberufes erklärten ihre vollste Zustimmung zu diesem Beschlusse.

Die Abön-Segelflieger beim Reichspräsidenten.

Der Reichspräsident Ebert gab am Freitag-abend einen Empfang zu Ehren der Abön-Segelflieger, von denen u. a. Oehsen und Mariens erschienen waren.

Die Befoldungserhöhung der Beamten

Freitag vormittag fand in der Reichskanzlei unter dem Vorsitz des Vizekanzlers Bauer in Anwesenheit von Vertretern der preussischen Staatsregierung eine Besprechung mit den Führern der Parteien des Reichstages...

Vom Reichsfinanzministerium wurde mitgeteilt, daß am Freitag nach noch schwierigen Verhandlungen mit den Spitzenorganisationen eine Einigung erzielt worden sei.

Die Pariser Verhandlungen über die Orientfrage.

Die Einladung an Angora zur Friedenskonferenz.

Ueber die gestrigen Verhandlungen in Paris über die orientalische Frage verbreitet die „Agence Havas“ folgenden Bericht: Lord Curzon, Graf Storace und Poincaré haben in der heutigen Sitzung die Frage unterzucht...

Dazu meldet die „Agence Havas“ offiziell: Die gestrige Sitzung der Orientkonferenz war kurz vor 6 Uhr zu Ende. Beim Verlassen der Sitzung hat Lord Curzon erklärt, man werde heute (Sonnabend) nachmittags wieder beginnen...

Nach einer Havas-Meldung hat die am Donnerstag veröffentlichte englische Mitteilung, wonach die englischen Truppen auf dem Südrand der Dardanellen und besonders in Tschanaak bleiben würden...

Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Chronicle“ schreibt: Die Zurückziehung der englischen Streitkräfte aus Tschanaak komme immer noch nicht in Frage.

Entscheidung über die grundsätzliche Neuregelung der Gehälter, insbesondere des Grundgehaltes und des Ortszuschlages, eingetreten werde.

Vizekanzler Bauer erklärte, daß nach am gestrigen Freitag der Ausschuss des Reichstages und der ständige Ausschuss des Reichstages um ihre Zustimmung zu den geplanten Erhöhungen erlucht werden würden...

Aus Berlin wird ferner gemeldet: Die Verhandlungen über die Erhöhung der Arbeiterlöhne sind Freitag zum Abbruch gebracht worden.

Nach einer Korrespondenz-Meldung werden infolge der Verhandlungen der Spitzenorganisationen mit der Reichsregierung auch die Löhne der Berliner sächsischen Arbeiter um 23 Mark für die Stunde erhöht werden...

Die Berliner Kinos geschlossen.

Von gestern (Freitag) ab haben sämtliche Berliner Lichtspieltheater als Protest gegen die Kulturleitschnecke geschlossen.

Die deutsch-belgischen Abmachungen.

Wie die Agence Belge meldet, nahm das belgische Kabinett von den Abmachungen Kenntnis, die zwischen der belgischen und der deutschen Regierung wegen der 6 monatigen Schachwechsel zustande gekommen sind...

In der Dominanzfrage einer Arbeiterabordnung sagte, die Meerengen müßten offen bleiben und durch eine anerkannte Autorität wie die des Völkerbundes kontrolliert werden.

Neuer meldet aus Konstantinopel, in Kemaalistischen Kreisen herrsche eine pessimistische Auffassung über die auswärtige Lage.

Lord Robert Cecil hat aus Genf an die Londoner Zentrale des Völkerbundes telegraphiert: Wende alle möglichen Mittel an, um die Intervention des Völkerbundes in der Frage des Nahen Ostens zu erreichen.

Nachdem die zum großen Teil vertraulichen Besprechungen zwischen England und Frankreich zu einer gewissen Entspannung geführt zu haben scheinen, sind über die Frage der neutralen Zone neue Verhandlungen entstanden...

Die Orientfrage vor dem Völkerbund.

Nachdem am Donnerstag im 3. Ausschuss der Völkerbundsversammlung die Reparationsfrage behandelt worden war, stand gestern im 5. Ausschuss (politische Angelegenheiten) die Orientfrage zur Debatte...

Eine Saarbrücker Delegation aus Vertretern der Deutschen Volkspartei, des Zentrums, der Demokraten und der Sozialdemokraten hat sich gemeinsam mit dem ausgewiesenen Chefredakteur Lauth nach Genf zum Völkerbund begeben...

Wie das „Journal des Debats“ berichtet, hat die Reparationskommission heute ihre Freitagssitzung abgehalten.

Abgelehnte Lohnerhöhungen der Bergarbeiter.

Auf das Ersuchen der Bergarbeiterverbände um Verhandlungen über neue Lohnerhöhungen für Oktober hat der Reichsverband der Deutschen Industrie, Industrie-Gruppe Bergbau, geantwortet, die Notwendigkeit einer Lohnerhöhung zum 1. Oktober könne nicht eingesehen werden.

Radet über die Reise Bilubstis nach Bukarest.

Radet schreibt in der „Pravda“: Die Reise Bilubstis nach Bukarest ist in erster Linie eine Demonstration gegen Sowjetrußland.

Deutschland vor, andererseits sucht es Bündnisse und Militärkonventionen mit den Balkanstaaten und den Rumänen, welche auf Rußlands Kosten leben. Die Verteidigung Polens zur kleinen Entente sind sehr oberflächlicher Art. Die Tschechoslowaken stellen einen Konkurrenz in der Führung der kleinen Entente dar. Polen hat ferner seinen Grund, Südbalkan im Kampfe mit Italien um die Vorkriegsrechte an Adriatischen Meere zu unterstützen. Ebenfalls kann es die französischen Bestrebungen, die auf Schaffung einer Donauüberbrückung im Falle einer Vereinigung Österreichs mit Deutschland hinstellen, unterstützen.

Polens Plan ist die Schaffung eines polnisch-rumänisch-ungarischen Bündnisses. Die neue Wilsudis ist das Ergebnis der widerspruchsvollen Außenpolitik Polens, das als antideutsche und antirussische Faktion von Frankreich geschaffen ist. Wirtschaftlich liegt es mehr und mehr zum großen Industriestaat Deutschland. Seine antirussische Tendenz ist in voller Kraft geblieben, obwohl die Politik Frankreichs gegenüber Sowjetrußland sich langsam weiterentwickelt. Polen ist der Verbündete Frankreichs, trotzdem will die polnische Bourgeoisie nicht mehr als französische Waffe gegen Deutschland dienen. Polen sucht bei der Türkei eine Stütze gegen Sowjetrußland, aber die Türkei hat sogar bei einer Annäherung an Frankreich keine antirussischen Interessen. Durch seine Unterstützung Rumäniens beugt Polen jetzt gegen die Türkei zu handeln. Alle diese Widersprüche finden ihre Erklärung in der Persönlichkeit Wilsudis, welcher niemals ein Vertreter der französischen Orientierung war, obgleich er einige Zeit die Rolle des französischen Werkzeuges spielte. Die Politik Sowjetrußlands ist an sich nicht des leeren polnischen Spiels würdig und abwartend. Das polnische Volk weiß, daß Sowjetrußland seine Unabhängigkeit nicht antastet wird. Gleichzeitig ist Sowjetrußland bereit, auf leibliche Abenteuer Wilsudis zu antworten. Falls er zu eifrig vorgeht, wird er in seiner inneren und äußeren Politik isoliert bleiben.

Sozialdemokratischer Parteitag.

Der sozialdemokratische Parteitag setzte am Freitag zunächst die Debatte über die Frauenfrage fort. Sie schloß mit der Annahme eines Antrages, der Umgestaltung des Familienrechtes, rechtliche Gleichstellung der Mutter mit dem Vater im Verhältnis zu den Kindern und anderer Schutz für uneheliche Mütter verlangt. Der Antrag fordert vor allem die Beteiligung aller Ausnahmestimmungen gegen uneheliche Beamtinnen. Abg. Sauer-München spricht hierauf über Justizreform. In der Aussprache, die sich in der gestrigen Vormittagskammer an das Referat des Referenten Sauer angeschlossen, forderte Frau Abg. Wulf vor allem eine Reform des Geschlechtsrechtes und beantragt, daß eine Ehe regelrecht zerrütet sei, wenn ein Ehegatte mit der Absicht, eine Scheidung herbeizuführen, mindestens zwei Jahre von dem anderen getrennt lebt. Reichsjustizminister Dr. Radbruch stimmt im wesentlichen dem Referenten zu. Das wesentliche sei die Reform des Strafprozedurverfahrens in dreifacher Richtung: Verurteilung gegen Strafmindernde, Nebenbeteiligung auch in höherer Instanz, Schaffung rechtlicher Garantien dafür, daß aus allen Volkstreffen Laien auf die Richterbank gelangen. In Vorbereitung sei ein neues Strafgesetzbuch und zwar unter Beteiligung Deutsch-Oesterreichs. Verwundet seien in dem Entwurf die Ehrenstrafen, die Zuchthausstrafen und die Todesstrafe. Im übrigen wolle er Maßnahmen zur Gleichrichtung der Entscheidung durchzuführen und die Neuordnung des Rechts der unehelichen Kinder. Das unbegrenzte Verwandtengericht solle eingeschränkt und das Infallerbrecht beseitigt werden. Die Arbeitsgerichte sollen alle Vorzüge der Gewerbe- und der Kaufmannsgerichte behalten. Das dem Reichstag vorliegende Mieterkündigungsgesetz sei ein erheblicher Fortschritt im Interesse der Mieter. Die Kündigungen werden an beschränkte Voraussetzungen geknüpft, und zwar nur auf dem Klagewege durchgeführt werden. Minister Radbruch schließt seine Ausführungen mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß diese wichtigen Gesetzesvorlagen durch Selbstbildnis der Abgeordneten rechtzeitig zur Verabschiedung gelangen. (Lebhafte Beifall.) In der Nachmittagskammer wird vom Vorsitzenden Weis eine Zusammenfassung vorgelegt, aus der hervorgeht, daß folgender Antrag Part bei der Abstimmung abgelehnt worden ist: „Der Parteitag möge beschließen, daß die Partei mit der Deutschen Volkspartei eine Regierungscoalition nicht eingeht.“ In der weiteren Aussprache über die Justizreform wendet sich Gröschel gegen die Zustände in der bayerischen Strafanstalt Niederschönenfeld. Müller-Lichtenberg wendet sich gegen eine Angliederung der Arbeitsgerichte an die Landesgerichte und deren Unterstellung unter das Justizministerium. Ein Schlusssatz wird angenommen. Im Schlusssatz erklärt Sauer, er ändere seine Veißage in der Frage der Arbeitsgerichte dahin, daß es heißen soll: Die Verwirklichung der aus der Arbeit hervorgehenden Rechte und Pflichten geschieht vor einem als staatliches Sondergericht eingerichteten Arbeitsgericht, das die erprobten Vorzüge der kaufmännischen und Gewerbegerichte in sich aufnimmt. Die Richtlinien des Referenten Sauer in der Frage der Arbeitsgerichte werden mit den von ihm angeregten Änderungen angenommen. Damit sind alle Anträge zur Justizreform erledigt. Prof. Dr. Gratzsch eritattete hierauf den Bericht der in Görlich gewählten Kommission für das Gesundheitsprogramm. Die Forderungen der Kommission werden angenommen. Weis gibt dann das Ergebnis der Vorstandswahl bekannt: Fast einstimmig sind Herrmann, Müller und Weis zu Parteivorstehenden gewählt. In die Kontrollkommission ist u. a. der Reichstagspräsident Loebe gewählt. Einstimmig wird eine Entscheidung angenommen, die scharf gegen die Ausweitung der beiden Redakteure aus Saarbrücken protestiert. Damit sind die Arbeiten des Parteitages erledigt. In seinem Schlusssatz erklärt Weis, die Partei könne mit Verriedigung auf diese Tagung zurückblicken. Dem Sozialismus geböre die Zukunft, geböre die Welt. Es lebe die deutsche, die internationale, die Völker doch einst befreiende Sozialdemokratie. Postrufe durchdrangen den Saal und mit dem

gemeinsamen Gesang des Sozialistenmarsches nahm der Parteitag sein Ende.

Unabhängiger Parteitag.

Der Parteitag der Unabhängigen erörterte gestern die Einigungsfrage. Der Parteivorstehende Crispian hat dazu einen Antrag vorgelegt, der lautet: Der Parteitag beschließt, daß der Grund des vorliegenden Aktionsprogramms und der vorliegenden Organisationsvereinigung die Vereinigung mit der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Außerdem liegt ein anderer Antrag vor, der Garantien für das Selbstbestimmungsrecht für die Wilsudis während der Uebergangszeit fordert. Sofort begann ein Sturm zur Wortmeldung. Als Referent erhielt zunächst das Wort der Parteivorstehende Crispian. Er betonte, die Partei sei zur Arbeitsgemeinschaft gekommen, weil sie im Sinne ihrer Gesamtpolitik lag. Das jetzt aufgenommene Aktionsprogramm enthalte nur Forderungen, gegen die keiner mehr etwas vordringen könne. Das Erfurter Programm und das Görlicher Programm kämen nicht mehr in Frage. Dann führte Crispian noch aus: praktisch konnten wir schon lange keine andere Politik mehr treiben als die der Mehrheitssozialdemokraten. Die Wauern zwischen uns und den kommunistischen Arbeitern werden nur von den besahlten Subjekten aufgerichtet, die ihre Seligkeit für Sowjetrußland verkaufen. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.) Darauf erhält das Wort der Gegenreferent Ledebour, der u. a. betont, daß der Parteitag in Leipzig beschlossen habe, mit den bürgerlichen Parteien eine Regierung erst dann zu bilden, wenn die Einigung des gesamten Proletariats im Kampfe zur Wirklichkeit geworden sei. Wegen dieser feierlichen Beschlüsse habe man jetzt verfahren. Er lege eine Resolution vor, die ausspricht, daß die Partei die Einigung erstrebte durch Herbeiführung gemeinsamer politischer und wirtschaftlicher Aktionen. In der Diskussion sprach Barten-Weißendorf dem Abg. Obuch das Recht ab, für die Rheinlande zu sprechen. Robert Dikmann-Stuttgart mahnt, die hier unverföhllichen Gegensätze noch einmal zu überprüfen, ob die Verschmelzung nicht doch noch mitgemacht werden könne. Jubel-Beifall stimmt Dikmann zu. 1875 sei die Einigung in anderer Weise vor sich gegangen. Abg. Dr. Weisfeld lehnte es ab, sich durch die Zwangsmaßnahmen eines Beschlusses zu binden: Wir sind stolz auf unsere politische Haltung in den letzten Jahren und verlassen nicht. Wir geben nichts davon auf. Wo die Massen sind, da wollen wir unsere Ideen zum Siege bringen. Nach längerer Geschäftsordnungsansprache wurde ein Schlusssatz angenommen. Am heutigen Sonnabend sollen die Referenten das Schlusssatz erhalten.

In dem Bericht der „N.N.“ über die gestrige Sitzung heißt es: Eine zahlenmäßig geringe, aber in ihrem Willen um so härtere Gruppe kämpfte erbittert gegen die Einigung, weil sie fürchtete, daß die U.S.P. mit dem heutigen Tag nicht nur dem Namen, sondern auch dem Geiste nach sterben soll. Ledebour lehnte die Vereinigung ab, weil sie ein Aufgehen der U.S.P. in die S.P.D. bedeute. Komme eine Verschmelzung zustande, dann werde er die U.S.P. als revolutionäre Klassenkampfpartei weiter aufrecht erhalten. Die Kommunisten, die in den nachrevolutionären Kämpfen Schulter an Schulter mit der U.S.P. gekämpft hätten, würden der U.S.P. in ihrem Fühlen und Denken viel näher als die Rechtssozialisten. Zum Schluß empfahl er noch die Annahme einer längeren Entschliessung, die unterzeichnet ist von Ledebour, Rosenfeld, Liebnecht und Obuch.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

„Stahlhelm“ und „Jungdeutscher Bund“ in Braunschweig aufgelöst. Wie das Braunschweiger Presseamt mitteilt, hat das Staatsministerium auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Republik und der Verordnung zur Sicherung der Staatsverfassung den „Stahlhelm“, Bund der Frontsoldaten, und den „Jungdeutschen Orden“ mit allen Unterorganisationen mit sofortiger Wirkung aufgelöst und verboten.

Flugdienst London-Berlin. Das englische Flugzeug, das kürzlich auf dem Flugplatz Staaten bei Berlin gelandet war, hat gestern den Rückflug nach London angetreten. Der regelmäßige Flugdienst von Berlin über Hamburg, Bremen und Amsterdam nach London soll so bald wie möglich aufgenommen werden. In Hamburg wird die Flugverbindung mit Kopenhagen angeschlossen.

Ein Antrag zur Steuerveranlagung. Der Deutsche Gewerkschaftsbund hat beim Reichsfinanzminister beantragt, daß bis zu einer Höhe von 250.000 M. jährlichen Einkommens eine besondere Steuerveranlagung unterbleiben und es bei dem bisherigen zehnprozentigen Lohnabzug sein Bewenden haben soll.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Bekanntmachung über das Verbot der Einfuhr von Lebensmitteln und eine weitere Bekanntmachung über das Verbot der Einfuhr von Fischen.

Die bankrotte Stadt Löbejün. In der letzten Stadtverordnetenversammlung der Stadt Löbejün bei Halle machte Bürgermeister Kuschwitz Mitteilung über die Finanzverhältnisse der Stadt, die die denkbar ungünstigsten sind. Es können fortan die Straßen nicht mehr beleuchtet werden, für Heizung der Schulen können keine Kohlen gekauft werden und am 1. Oktober kann die Stadtkasse die fälligen Beamtenegehälter nicht mehr bezahlen. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde beschlossen, die Fortbildungsschule zu schließen und zur Aufrechterhaltung der Beleuchtung und Heizung der Schulen, sowie zur Auszahlung der Gehälter eine Anleihe von einer halben Million Mark aufzunehmen. (Löbejün, der Geburtsort des Balladenkomponisten Rabe (1798) hat 3340 Einwohner. Es hat an Industrie Biegeleien, Bierbrauerei, Lederfabrik und Porzellanfabrik.)

Die Strafvollstreckung an Böls. In den von einigen Blättern erhobenen Angriffen gegen die Art der Strafvollstreckung an Böls erhebt der Amtliche preussische Pressebericht

Wahre Freundschaft besteht
in gegenseitiger Hilfsbereitschaft und Unterstützung.
Darum sagen Sie es all' Ihren Freundinnen und Bekannten, daß Sie Ihre Kleider, Blusen, Gardinen, Strümpfe usw. nur mit den wasserfesten „Seitmann's Farben“, Marke „Fuchsbau im Stern“, selbst färben, weil diese die besten sind.

u. a.: Die Verlegung des zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilten Max Böls aus der Strafanstalt Mönster in eine andere Anstalt geschah auf Grund seiner eigenen wiederholten Anträge, wie auf Rat des Anstaltsarztes, der ihn seit seiner Einlieferung in Mönster behandelt hatte. Nach dessen Gutachten ist Böls strafvollzugsfähig und nicht geisteskrank. Der Arzt in Mönster bezeichnet Böls als degenerative Psychopathen, der aus nichtigem Anlaß in maßlose Erregung gerät. Von einem Wechsel der Umgebung erhofft der Arzt einen günstigen Einfluß auf Böls. Die Ueberführung des Böls nach Breslau erfolgte durch die Vollgel. Die Verwendung von Kraftwagen ward durch die Umstände geboten. Die gegen den Leiter der Strafanstalt Mönster erhobenen Vorwürfe haben sich als unzutreffend erwiesen. Die Ermordung des belgischen Leutnants Graf. Nach einer Meldung der Agence Belge nahm das belgische Kabinett von den Fortschritten der Untersuchung Kenntnis, die wegen der Ermordung des Leutnants Graf in Hamburg geführt wird. Man verfolgt eine ernsthafte Spur.

Polen.
Konferenz der christlichen arbeitenden Jugend. Am 1. Oktober findet in Warschau der erste Kongress der christlichen arbeitenden Jugend statt. Zu dem Kongress sind bereits Vertreter aus Deutschland, der Tschechoslowakei, Jugoslawien und Frankreich angemeldet.

Die Sanierung der Finanzen. Nach einer Meldung der „Voss. Stg.“ aus Warschau legte der polnische Finanzminister dem Parlament das Programm über die Sanierung der polnischen Finanzen vor und stellte ferner den Antrag, weitere Banknoten auszugeben. Diese erreichen damit die Höhe von 500 Milliarden Mark, wovon 350 Milliarden nicht gedeckt sind. Aus dem Budget des laufenden Jahres nannte der Minister folgende Zahlen: Einnahmen rund 600 Milliarden, Ausgaben 1150 Milliarden, somit ungedeckter Fehlbetrag von 550 Milliarden Mark.

Ungarn.
Eine kommunistische Organisation aufgedeckt. Die Budapester Polizei ist einer von langer Hand vorbereiteten kommunistischen Organisation auf die Spur gekommen.

Amerika.
Der Ansturm der Importeure. Infolge des bevorstehenden Inkrafttretens der Zollsätze ist der Ansturm der Importeure, die beim New Yorker Zolldepartement Waren deklarieren, in den letzten Wochen so stark, daß bis Sonnabend an Bölen drei Millionen Dollars täglich eingingen.

Das Buch Wilhelms II.

Die Blätter des Scherl-Verlages beschäftigten sich dieser Tage mit dem Buch des Kaisers, dessen Veröffentlichung in der gesamten Weltpresse am 24. September beginnt. In einem Artikel von besonders eingeweihter Seite heißt es, das Buch sei weder eine Rechtfertigungsschrift noch eine Anklageschrift gegen die Entente.

„Der Kaiser erinnerte sich an zahlreiche Aufzeichnungen, die er bei wichtigen politischen Vorgängen gemacht hatte, er grubelte über seine Ausreden mit fremden Herrschern und Staatsmännern nach. Er ließ alles ihm erreichbare Material darüber heranschaffen. Er fand nichts von Schuld am Weltkrieg, aber er fand untrüglige Beweise des Gegenteils.“

Er ging seine ganze Regierungszeit durch, sein Wollen und Wirken, und machte neue Aufzeichnungen darüber. Der Kaiser dachte damals nicht an ein Buch, nicht an eine Rechtfertigung, die er nicht nötig hat. Er machte vielmehr ein politisches Vermächtnis für seine Söhne, insbesondere für den Kronprinzen, das zugleich, ohne ihm Ausmaß darauf angelegt zu sein, ein Rechenschaftsbericht für sich selbst, für den Kaiser war.

So entstanden voluminöse Notizen, Akten, Schilderungen. Dabei half die Einsamkeit in Amerongen und Doorn. Der Kaiser ist seit nahezu vier Jahren der Diktator, in der er während seiner Regierungszeit — 30 Jahre lang! — lebte. Er liest die gesamte Presse der Welt aller Richtungen. Er denkt nicht mehr nur im Vortragsrahmen seiner Staatsfunktionäre, sondern sucht sein Urteil, nachdem er das Urteil aller Strömungen kennengelernt hat. So kommt es auch, daß der Kaiser seine früheren Ansichten über Persönlichkeiten und politische Vorgänge vielfach revidiert hat. Er ist darin ohne jede Engbergigkeit vorgegangen. Das ist eine Tugend. Die Kriegsliteratur und eine ungeheure Korrespondenz aus allen Weltteilen, die kaum zu bewältigen ist, haben ihm dabei manchen Fingerzeig geboten, den er immer dankbar verarbeitet, ohne dabei sein Schlusssatz unsehrfährig zu lassen.

So kam es, daß Kaiser Wilhelm keinen Mentor brauchte. Der Wert dieser Aufzeichnungen liegt vielmehr gerade darin, daß Wilhelm II. sein Eigenstes gibt.

Aber es war kein Buch, als solches auch nicht gedacht. Da sagte eines Abends die immertreue Lebensgefährtin des Kaisers, damals schon am todnähigen Dessen schwer leidend, die inwärtigen verewigte Kaiserin Augusta Viktoria, ihrem Gemahl, es schiene ihr nützlich, wenn die Aufzeichnungen in Buchform der Allgemeinheit zugänglich gemacht würden.

Der Kaiser griff die Anregung lebhaft auf, vielleicht konnte er seinem Volke durch den Entschluß nützen, sein politisches Vermächtnis, das nur für die nächsten Verwandten bestimmt war, dem Welturteil zu unterbreiten. Wieselich

Zum Limmofun
Ist ein höchst wirksames Mittel. Er ist nicht nur ein Reinigungsmittel, sondern zu verwenden, ist es sehr nützlich. Das H. Dufour, erfunden im Jahr 1840.
Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Buchhandlungen und Speditionen.

Landwirtschaften jeder Größe, große Güter und Landgasthöfe
bringend zu kaufen gesucht. Für Nachweis siehe bei Abschluß hohe Provision.
Dr. Buchwald, Wiesbaden, Gerulow. 50.

Nutze dein Herdfeuer!

Falscher Hasenbraten kann,

Mit Muskat und Pfeffer dran,
Anspruchsvolle selbst begeistern.
— Um die Kohlennot zu meistern,
Koch bei seiner Zubereitung
Deine Wäsche*) in Begleitung.

*) Persil, das selbsttätige Waschmittel reinigt, bleicht und desinfiziert die Wäsche in einmaligem kurzen Kochen und bringt durch Mitbenutzung des täglichen Herdfeuers für die Wäsche größte Kohlenersparnis. &



tonnte er nahen, wenn er selbst in dessen Händen die Fäden der inneren und äußeren Politik Deutschlands dreihalb Jahre lang vereint hatten, wenn er selbst für Deutschlands Schuldlosigkeit sorgte, indem er seine, die maßgebende Auffassung, wenn er sein Wollen, sein Handeln klarlegte.

Der Kaiser ging ans Werk. Er schuf Überredungen, brachte Eröffnungen zu seinen Aufzeichnungen bei und schrieb manches Neue, wobei ihn sein ungewöhnliches Gedächtnis unterstützte. Wie beim Zusammentragen des Materials hat der Kaiser sachkundige Hilfe bei der chronologischen Ordnung der Notizen usw. bezogen — Handlangerdienste, wie vor einigen Wochen eine Berliner Zeitung treffend bemerkte.

So ist das Kaiserbuch entstanden. Als andere aus mannigfachen Gründen mit der Vorgehung kamen, der Kaiser sollte seine Erinnerungen schreiben, waren die Grundlagen dazu längst vorhanden.

Nun liegt das Werk Kaiser Wilhelm II. abgeschlossen vor. Es trägt den geschmackvollen Titel: Ereignisse und Gedanken 1878—1918.

Über die demnächst erscheinenden Erinnerungen Wilhelm II. werden in Paris folgende Angaben gemacht: Im etwa 8000 Druckschriften beschaffte sich der ehemalige deutsche Kaiser zunächst mit den Kanzlern Bismarck, Caprivi, Cohnenlohe und Bethmann Hollweg. Ein besonderes Kapitel ist überschrieben Kunst und Wissenschaft, ein weiteres Meine Ansichten über Religionen. Die letzten Abschnitte des Buches sind die interessantesten. Sie behandeln die Kriegserklärung, den Friedensschluß des Versailler, Kriegsende und Abdankung. Einen breiten Raum nehmen auch die Erörterungen über die Verantwortlichkeit am Krieg ein. Zum Schluß befaßt sich Wilhelm II. mit der Zukunft Deutschlands.

Öffentliche Sitzung des Bezirksauschusses.

Am Mittwoch, den 20. September 1922, vorm. 9 Uhr fand im Sitzungssaal der Amtshauptmannschaft Großenhain unter Vorsitz des Herrn Amtshauptmann Ruhn Sitzung des Bezirksauschusses statt.

Kenntnis genommen wurde von Mitteilungen des Herrn Vorsitzenden, von der Verordnung des Fürstbischöflichen Verwaltungsamtes vom 23. 8. 1922, Ueberweisung einer Abschlagszahlung in Höhe des vorjährigen Umlagebeitrags an den Fürstbischöflichen Verwaltungsamt, von der Erhöhung der Verpflichtung des Bezirksfischereiamtes ab 1. 9. 1922, von den Geschäftsverordnungen für die Gemeinderatsitzungen in Riesa und in Ober-Mittel-Gröbba.

Zur Instandsetzung der Großenhainer Räder in Neue-Gröbba wurden insgesamt 100 000 Mark (einschl. der bereits bewilligten 50 000 Mark) als Beihilfe zu den Baukosten bewilligt. Festlegung von Kosten bei Streckenfall vor dem landwirtschaftlichen Einigungsamt betr., wurden 10 Mark als Mindestbetrag für Portoauslagen genehmigt, bei höheren Aufwendungen sind diese zu erheben. Die Erhöhung des Unterhaltungskostenbeitrages für die Nebenstelle Radeburg des Bezirksfischereiamtes Großenhain auf 14 000 Mark wurde ebenfalls gutgeheißen. Auf das Gesuch des Vereins zur Förderung der D. Zentralbibliothek für Radeburg um Gewährung einer Beihilfe wurden 500 Mark bewilligt. Der Beitrag an den Zentralarbeitsnachweis Dresden in Höhe von 200 Mark soll in Zukunft wegfallen.

Anstelle des verstorbenen Schlossermeisters Friedrich Radeburg wurde Gemeindevorstand Bennewitz-Glaubitz als ständiges Mitglied und Stadtrat Rüdiger-Radeburg als Stellvertreter in den Vorstand des Vereins Heimatkundendienst gewählt und als Beisitzer für das Verteilungsamt für den Amtsgerichtsbezirk Riesa a. d. Elbe Herr Fritz Venter-Gröbba. In den Auswahlgewinn § 7 des Quartierleistungsgesetzes vom 25. 6. 1888 wurden gewählt die Herren Bürgermeister Rüdiger-Radeburg, Gutbesitzer Beyer-Willich, Wäckermeister Rüdiger-Radeburg, Handlungsgehilfe Jucmann-Riesa, Rittergutsbesitzer Jähne-Waldau, Wirtschaftsbefitzer Mammitz-Raunborn b. Gr. Die Wahl des Vorwertsbesitzers Dr. Lieber-Etropa als landwirtschaftlicher Beisitzer des Verteilungsamtes für den Amtsgerichtsbezirk Großenhain wurde gutgeheißen.

Einverhandelt war der Bezirksauschuss betr. Änderung der Besetzung des Bezirksfischereiamtes mit dem von engeren Ansprüchen beschlossenen Besetzung, „Bezirksfischereiamt“, ferner mit dem Beitritt zur Genossenschaft zwecks Erwerbung des Rinderbetriebs Wiel auf Rügen und mit der Verwendung des Gewinnes aus der Einziehung des kleinen und großen Notgeldes in Höhe von 92 000 Mark als einwilligen Genossenschaftsbeitrag. Mit der Uebertragung des Fischereiamtes im Bezirke sollen amtshauptmannschaftliche Beamte beauftragt werden. Zur Selbstversicherung der dem Bezirksverband angehörigen Schreidemaschinen gegen Diebstahl soll alljährlich eine Summe zurückerlegt werden. Zur Verordnung des Minister-

iums des Innern vom 19. 7. 1922, — 7805 II G —, Richtlinien für die Entschädigung der Standesbeamten betr., beschloß der Bezirksauschuss, die Amtshauptmannschaft zu ermächtigen, Gesuche um Gehaltsbesserungen, die sich im Rahmen der Richtlinien bewegen, selbst zu genehmigen. Die Erhöhung des Gehalts der Amtshauptmannschaft des Amtes für die Kraftverkehrsverwaltung „Freistaat Sachsen“ um je 150 Prozent wurde genehmigt.

Genehmigung fanden u. a. ein Antrag des Gemeindevorstandes in Gröbba, anderweitige Unterbringung des Anschlagdretts betr., der Beitritt der Gemeinde Reitzbach zum Kreisverband sächsischer Gemeinden, das Ortsgebot über die in den Ruhestand verletzten Hebammen im 6. Hebammenbezirk, das Gesuch Kunze-Frauenhain, Sachkundigkeit einschl. Brauereiwirtschaft in der Straße der Hausflur im Grundstück Ostl. Nr. 50 für Frauenhain gelegenen Gebäude — Erweiterung —, das Gesuch von Marianne Schmalz-Gröbba, Sachkundigkeit einschl. Brauereiwirtschaft, sowie Brauereiwirtschaftsamt in Grundstück Ostl. Nr. 29 für Gröbba — Uebertragung —, die Feuerlöschordnung für den aus den Gemeinden Gröbba, Unterreuth und Forberge, sowie dem Rittergut Gröbba bestehenden Feuerlöschverband, die Uebernahme einer bestehenden Verbindlichkeit durch die Gemeinde Roselitz, der 8. Nachtrag zur Gemeindefeuerordnung für Rauschwitz, Zuschlag zur Wohnungsbaubauabgabe, die Erhöhung des Mitgliedsbeitrags des Verbandes der Sächs. Bezirksverbände, der Nachtrag zum Ortsgebot der Gemeinde D. M. Obersbach und Schaiten, Dessenhaftigkeit der Gemeinderatsitzungen betr., letzterer mit der Maßgabe, daß während der Sitzungen kein öffentlicher Ausschank in dem Sitzungssaal erfolgt. Genehmigt wurden weiter die Nachträge zu den Ortsgesetzen der Gemeinden Streumen, Glauß und Gröbba, Gemeindevertreterswahlen betr., die Nachträge zu den Ortsstatuten der Gemeinden Glauß, Lina, Blochwitz, Gröbba, Kleinnaundorf und Gröbba, die Vereinnahmung der betreffenden Rittergüter mit der Gemeinde betr., Beschlüsse der Vereinigung des Vorwerts Riega mit der Gemeinde Riega und der Vereinigung des Rittergutes Edelnfeld mit der Gemeinde Edelnfeld wurde die Amtshauptmannschaft ermächtigt, in der Sache zu entscheiden.

Nachträgliche Genehmigung einschl. etwa noch eintretender Preisbesserungen fanden die Einkünfte in die Bezirks-Arbeitsnachweis-Hebenerie Riesa. Wegen der Vereinigung des Rittergutes Gröbba mit der Gemeinde Forberge soll zunächst durch den Herrn Amtshauptmann und Herrn Bürgermeister Dr. Scheider mit Herrn v. Altrock verhandelt werden. Sollte die Verhandlung ergebnislos verlaufen, dann gilt der Vertrag zwischen dem Rittergut Gröbba und der Gemeinde Forberge bis auf die zu beantragenden Stellen als genehmigt. Der Vereinigung des Rittergutes Tiefenau mit der Gemeinde Tiefenau wurde Genehmigung erteilt mit der Bedingung, daß der gefällige Zah. Uebernahme der Haftpflicht betr., wieder in den Vertrag aufgenommen wird.

Bestehend während weiterer, sollen werden der 3. Nachtrag zur Satzung des Elektrizitätsverbandes Gröbba vom 20. 12. 1913, der Antrag auf Zwangs-Vereinigung der Gemeinde Bobershen mit der Gemeinde Vessa, und das Ortsgebot der Gemeinde Weiba über Kleinbauabgaben vom 3. 7. 1922. Zur Bezirks-Ordnungsstelle Radeburg soll ein Diplom geklärt werden. Die Verbesserung des Gaswerks Riesa, Anlage zur Aufbereitung der Nebenprodukte, fand Genehmigung unter der Voraussetzung, daß die gestellten Bedingungen berücksichtigt werden. Bezüglich der Baukostenzuschüsse für Gröbba sollen zunächst noch Erörterungen angestellt, dann event. die angeforderten 20 000 Mark bewilligt werden.

In Ganzen wurde über 77 Punkte Beschlüsse gefaßt, davon über 30 Punkte in nichtöffentlicher Sitzung. Von der Tagesordnung abgesetzt wurden 12 Punkte.

Sächsischer Gemeindegag.

Einigen breiten Raum in den Verhandlungen der letzten Vorstandssitzung nahmen zunächst die Steuerfragen ein. Lebhaften Anstoß hat in den sächsischen Gemeinden die neue Verfassung des Reichsfinanzministeriums erregt, nach der die Verwaltung der Umlage- und Grundvermögenssteuer, trotz des energischen Protestes der sächsischen Gemeinden, unumkehrbar endgültig bereits am 1. Oktober d. J. mit Ausnahme einiger weniger Städte, auf die kantonalen Finanzämter übergeben soll. Der Vorstand beschloß, auch bei der neuesten endgültigen Fassung des Uebernahmetermins durch das Reichsfinanzministerium Verabstufung nicht zu lassen, vielmehr nochmals die Forderung auf Verfassung bzw. — was die kleineren Gemeinden anlangt — Wiederübertragung der Verwaltung der Umlage- und Grundvermögenssteuer auf die Gemeinden mit allem Nachdruck weiter zu vertreten. Weiter soll hierbei auf eine möglichst beschleunigte Ueberweisung der Körperschaftsteuereinnahmen an die Gemeinden hingewirkt werden.

Die Gemeinden haben bisher die ihnen zustehenden Anteile an der Umlagesteuer mit den Gebühren für die Veranlagung der Steuer von den von den Umlagesteuerpflichtigen geleisteten Vorauszahlungen gedeckt. Dieses Verfahren ist neuerdings vom Reichsfinanzministerium beanstandet und dahin abgeändert worden, daß die Gemeinden die bei ihnen eingegangenen Vorauszahlungen ohne Rücksicht irgendwelcher Gemeindeanteile und Gebühren an die kantonalen Finanzämter abzuführen haben. Dadurch entgehen den Gemeinden in der letzten Zeit der schweren Finanznot abermals laufende Mittel, die sie erst viel später einmal bei gesunkenem Geldwert zurückerhalten.

Der Vorstand beschäftigte sich weiter mit der Möglichkeit der Bekämpfung der sogenannten Schlemmerlokale, der Weinlokale, Bars usw. Da aber irgendwelche Sondersteuern vom Gewerbebetrieb, außer der Sondergewerbesteuer, nicht erhoben werden dürfen, soll zunächst die Aufhebung bzw. Abänderung dieser Gesetzesbestimmung beantragt werden und zwar auch aus dem weiteren Grunde, um den sächsischen Gemeinden die Möglichkeit der Erhebung einer sozialen Abgabe von den Arbeitgebern, wie sie beispielsweise von der Stadt Chemnitz beschlossen worden ist, zu ermöglichen. Außerdem soll die Absicht des Reichsfinanzministeriums, ein Reichsgesetz zur Erleichterung der Konsumrentenabgabe bei den sogenannten Schlemmerlokalen einzubringen, unterstützt werden.

Der Sächsische Gemeindegag ist bereits im Sommer d. J. bei der Regierung wegen einer Abänderung der Bestimmung des Gewerbeverordnungsgegesetzes vorzulegen, nach der die Gemeinden nur Zuschläge zur Gewerbesteuer bis zu 25 v. H. erheben dürfen. Die Vorbereitung auf Einbringung einer entsprechenden Abänderungsvorlage an den Landtag ist damals vom Finanzministerium abgelehnt worden, doch beschloß der Vorstand, nochmals bei der Regierung wegen einer Abänderung des in Frage kommenden § 17 Abs. 2 des Gewerbeverordnungsgegesetzes vorzulegen zu werden.

Das Reichsfinanzministerium hat den Entwurf einer Beitragsordnung aufgestellt, gegen den nachdrücklich Widerspruch erhoben werden soll.

Der Sächsische Gemeindegag ist Ende August vom Ministerium des Innern angefordert worden, um dem Entwurf einer Verordnung über die Beschränkung der öffentlichen Brotverformung auf die Minderbemittelten Stellung zu nehmen. Wegen dem Entwurf sind seinerzeit die schwersten Bedenken geltend gemacht, und es ist insbesondere darauf hingewiesen worden, daß die Durchführung einer solchen Verordnung den Gemeinden unumgänglich sein würde. Diese Verordnung ist jedoch bereits unter dem 8. September vom Reichsfinanzministerium erlassen worden. Mit Rücksicht auf die bereits dem Ministerium gegenüber betonte Unmöglichkeit der Gemeinden, die Verordnung durchzuführen, soll zunächst das Ministerium des Innern um eine Mitteilung ersucht werden, wie es sich im einzelnen die Durchführung der Verordnung für die sächsischen Gemeinden denkt.

Der Reichsfinanzminister hat den Ländern zur Ueberweisung an ihre Gemeinden 25 Prozent des Betrages der Reichseinkommensteuer für 1920, das sind rund 7 Milliarden Mark, als besonderen einmaligen Vorbehalt überwiesen. Die Verteilung an die sächsischen Gemeinden ist immens erfolgt. Der Deutsche Städtebund hat, da diese 7 Milliarden Mark eine unzureichende Hilfe für die Gemeinden bedeuten, neuerdings die Verdoppelung dieses Vorbehalt beantragt. Bei der sächsischen Regierung soll beantragt werden, von sich aus im Interesse der Gemeinden in der gleichen Richtung tätig zu werden.

Der Sächsische Gemeindegag hatte bei der Regierung angefragt, von der Einhebung geringfügiger Steuerbeträge mit Rücksicht auf die unverhältnismäßig hohen Kosten der Veranlagung und Erhebung dieser kleineren Steuern, vor allem der Riese- und Pachtsteuer, abzusehen. Das Finanzministerium hat daraufhin neuerdings eine Erhöhung der Beitragsgrenze in § 17 des Sächsischen Stempelsteuergesetzes in Aussicht genommen. Außerdem soll der Zahlungstermin für den Riese- und Pachtsteuereinkommen auf den 15. Juni, das ist der erste Zahlungstermin für die Wohnungsbaubauabgabe, verlegt und den Gemeinden vorgeschrieben werden, die Bemühtungen über die Festsetzung des Riese- und Pachtsteuereinkommens den Steuerpflichtigen gleichzeitig mit dem Wohnungsbaubauabgabebeleg zu befähigen. Wegen dieses Verfahrens werden Einwendungen nicht erhoben.

Nach der jetzt noch geltenden Nachtragverordnung vom 7. August 1920 (S. 161) an den Vorarbeiten über Reichstransporte vom 28. Mai 1919 (S. 494) muß vor jeder Ueberführung einer Leiche außer der Bescheinigung des behandelnden Arztes noch die Bescheinigung des Bezirksarztes eingeholt werden. In allen Fällen, in denen sich die Hinterbliebenen wegen der Bescheinigung des bezirksärztlichen Zeugnisses nach einem anderen Orte begeben müssen, soll die Bescheinigung nur eines Arztes als genügend angesehen werden. In diesem Sinne wird die Abänderung der Nachtragverordnung vom 7. August 1907 beantragt werden.

Getäuschte Hoffnungen.

Roman von Ewald Aug. König. 49

„Sie haben mir bereits die Versicherung gegeben, daß keine Schuld auf Ihnen lastet, wie können Sie nun von Verantwortung reden?“

„Nein, keine Schuld,“ erwiderte der Kranke, dessen Stirn sich umwölkte hatte, „aber diese Versicherung hat niemals Glauben gefunden, und ich bin es müde geworden, ihn sie zu fordern. Haben Sie die Güte, das Fenster zu schließen,“ fuhr er nach einer kurzen Pause fort, „Sie sollen alles erfahren, was Sie zu wissen wünschen.“

Doktor Grollinger nahm eine Pfeife und kam dem Kranken nach, voll Erwartung rißte sein Blick auf dem blassen Antlitz des Kranken.

„Mein Vater ist der Freiherr Vertram von Holbach,“ nahm der letztere mit leiser Stimme das Wort, „das große Majoratgut Lindenwalde, das er besitzt, liegt in der Nähe der Residenz.“

„Wie? Sie sind der verschollene Bruder des Barons Paul von Holbach?“ rief der alte Herr überrascht.

„Kennen Sie meinen Bruder?“ fragte Kurt nicht minder erstaunt.

„Nur von Ansehen, er wohnt augenblicklich hier.“

„Um so schlimmer für mich, wenn er meine Anwesenheit hier erfährt!“

„Was haben Sie von ihm zu fürchten?“

„Die berechtigste Mahnung, daß ich meine Schande bei Ihnen verbergen sollen.“

„Und was war die Ursache dieser Schande?“ fragte der Doktor ernst. „Ihre Familiengeschichte kenne ich so ziemlich; mein Schwiegerjohn, der kürzlich in Lindenwalde war, hat mir manches erzählt. Sie und Baron Paul sind Stiefbrüder, Sie waren der Liebling Ihres Vaters, wurden Offizier und mußten dann plötzlich Ihren Abschied nehmen. Von Ihrem Vater verstoßen, wanderten Sie aus, und seitdem waren Sie verpöblich.“

„Dies alles ist richtig,“ behauptete Kurt, „kennen Sie

auch die Gründe, die mich zwingen, meinen Abschied zu nehmen?“

„Nein.“

„So will ich Sie Ihnen nennen, dann mögen Sie richten.“

„Ich war in der Tat der Liebling meines Vaters lange Jahre hindurch, und so mag ich denn geglaubt haben, mir manches erlauben zu dürfen, was die Güte des alten Mannes auf eine harte Probe stellte. Ich als Erbe des Majorats sollte einige Jahre in der Armee dienen und dann unter der Leitung meines Vaters die Verwaltung des Gutes übernehmen. Mein Bruder Paul sollte studieren und sich später dem Staatsdienste widmen, so war es von meinem Vater befohlen, und wir beide erklärten uns damit einverstanden. Nun, ich war ein flotter Offizier, ich glaubte, auf den Namen und den Reichtum meines Vaters pochen zu dürfen und wurde durch meine Kameraden bestärkt, die mich häufig zu großen Ausgaben verleiteten. Ich hätte mit dem Zufuß, den ich von Hause erhielt, ausreichen können und müßen, aber ich kannte den Wert des Geldes noch nicht, und in unserer Garnison wohnten einige Wucherer, die mir das Vorgehen außerordentlich leicht machten. Die Briefe meines Vaters wurden enger und kühler, ich achtete nicht darauf; später erst, nach meiner Auswanderung, stieg die Vermutung in mir auf, daß man wohl damals schon mich bei ihm verurteilt haben könne. Wie gesagt, ich machte mir nichts daraus, obgleich der Ton in seinen Briefen mich hätte warnen sollen. Wir hatten einen Spielklub, der sich wöchentlich zweimal versammelte, es war Brauch, daß jeder, der die Bank hielt, ein neues Kartenspiel auslegen mußte. Ich schickte das voraus, um Ihnen die Katastrophe klarer zu machen. Was mich betrifft, so hatte ich als Bankhalter stets Glück, als Pointeur dagegen verlor ich regelmäßig; indessen glaubte ich nicht, daß meine Kameraden darin etwas Auffällendes fanden. Zu jener Zeit fand sich ein Freund und Studiengenosse meines Bruders bei mir ein, er hieß Bogumil Mintrop, schien ein durchaus anständiger, nobler Mann zu sein, hatte seine Manieren, war in allen zitterlichen Künsten bewandert und wußte sich bei allen Menschen beliebt zu machen. Wie er behauptete, war er ein vermögender Mann, der das ungewohnte Leben noch einige Zeit genießen und dann als Arzt sich irgendwo niederlassen wollte. Er brachte mir herrliche Grüße

von meinem Bruder, der in einer anderen Stadt studierte, und da er mir gefiel, sein ganzes Wesen mir zusagte, so schloß ich mich bald an ihn an. Ich führte ihn auch in unsern Spielklub ein, er hatte sich bei allen meinen Kameraden beliebt gemacht; er war der Ratgeber, wenn es ein Fest zu beraten oder eine Partie zu braten gab, bei jedem Wortwechsel spielte er die Rolle des Vermittlers, kurz, er wurde unserem Kreise bald unentbehrlich. So lagen die Dinge, als ich eines Abends wieder als Bankhalter am grünen Tisch saß. Ich hatte mein gewohntes Glück, Mintrop äußerte seine Freude darüber, aber meine Kameraden wurden immer stiller und ernst, finstere, misstrauische Blicke trafen mich. Ich ärgerte mich darüber, die Launen des Glücks konnten doch nicht mir zum Vorwurf gemacht werden, überdies hatte ich an früheren Abenden so viel verloren, daß man mir heute wohl den Gewinn gönnen durfte. Schon wollte der Weger mich übermannen, ich stand im Begriff, die Karten hinwegzuwerfen, als die Hand eines Kameraden sich schwer auf meinen Arm legte. „Sie erlauben wohl, Herr Kamerad?“ sagte er, indem er mir die Karten aus der Hand nahm. Ich sah ihn stark an, es war bisher in unserem Klub nicht Sitte gewesen, eigenmächtig einen Bankhalter abzusetzen. Ich hatte mich von meinem Erstnamen noch nicht erholt, als er die Karten nach kurzer Prüfung in eine Zeitung einwickelte, das keine Paket umschloß und mit seinem Siegel verschloß. „Es ist leider die Wahrheit,“ wandte er sich zu den übrigen Kameraden, „die Karten sind gezeichnet.“ Wie ein Blitz aus wolkenloser Höhe trat mich diese Behauptung. Ich ein falscher Spieler? Ich fuhr von meinem Sitz auf, mein erster Gedanke galt meinem Degen, der sich in Nebenschimmer befand, ich wollte den fremden Missethater niederstoßen. Meine Kameraden vertraten mich den Weg, ich las in ihrem Blicken nur Zorn und Verachtung. Ich fragte sie, ob sie mich einer solchen Schurkerei lächelnd hielten, ihr Achselzucken sagte mir, daß meine Verteidigung keinen Glauben finden werde. Ich nannte das Geschick, in dem ich die Karten gefaßt hatte; man erwiderte mir, es solle Nachfrage dort gehalten werden, ein anderer Kamerad sagte dazu, sie seien vor mir gewarnt und dadurch veranlaßt worden, meine Karten zu prüfen, übrigens möge ich berücksichtigen, wie befremdend es sei, daß ich als Bankhalter stets gewonnen habe.“

Abschied von Norderneu.

Aus Norderneu wird uns geschrieben: Abschieds-
stimmung liegt melancholisch in der Luft. Es ist nun ein-
mal kehraus. Jeden Tag wird ein Café geschlossen, ein
Boden zugemacht. Rufen stehen vor den Türen, Stroh liegt
im Wind. Betteln werden geklopft, geklopft, für den Winter
verkauft; die Badefarren, immer drei und drei, von Pferden
fortgejagt. Und die Omnibusse, die sonst voll lebendiger
Tracht vom kleinen Dafen kamen, fahren jetzt nur noch be-
setzt hinaus, um leer zurückzukommen. Ach, und dann wird
auch der Seetag abgebrochen — die aus lustigem Eisen-
gehänge weit in die Brandung hinausgehauene Wandelbahn,
auf der man bei Hochflut spazierte und die Täuschung genoss,
auf dem Promenadendeck eines großen Transatlantischen zu
sein. In Fisch und Brausen oft... Wir hatten den Sieg
so lieb, freuten uns der Rufen, wie sie da drüben auf
Wellenkämmen stiegen und fielen — und emporkletterten nach
den Menschen in der Hoffnung auf ein Bröckchen... So
spitz und gierig ihre Schreie wie die langen Schnäbel, wenn
sie die Beute aus der Luft schnappten...
Nur die Blumenpracht steht noch. Weiße und rosa Rosen,
Kapuziner, Margeriten, Geranien, das alles wuchert, blüht
und glüht. Nur die Bäume freuen weiße Blätter, die

schönen, dachförmigen Büume, auf die die Norderneuer mit
Recht so stolz sind.
Die Sandburgen sind verlassen, aber die Strandkörbe
stehen zum großen Teil noch am alten Platze. Und haben,
seltsam, auch jetzt noch Leben, Ausdruck, ein Gesicht. Ver-
raten dem aufmerksamen Beobachter, welche Seelen sie einst
bargen und sonst allerlei... Da oben der inmitten des
Ringwall auf dem Hügel, wie hochmütig er über die
Kinder hinwegschaut! Da vorn, dicht am Wasser, steht einer
und starrt träumerisch-verloren über die bald glatte, bald
wildbewegte Fläche. Und ein dritter dort dreht allen trotz
den Rücken, will von Menschen und Meer nichts wissen,
schaut lieber in die Dänenwildnis. Ein Sonderling...
Da zur Rechten ein Doppelstrandkorb: ehrbar, einig, ehe-
lich... Zur Linken aber zwei; die Köpfe zueinander ge-
neigt, nicht minder einig offenbar, doch weniger berechtigt
und brav... Man glaubt sie klütern und wispeln zu
hören, zärtlich und kofig... Geipenker am besten Tage.
„Lieb Norderneu ade“, sagen die Fortkinder. Die
Fahne voran, die frommen Schwelern am Kopf des Juges,
auch inmitten und wieder am Schluss... Sie mühen
mehr als zwei Arme haben, diese Guten, denn in Bündeln
hängen ihre Schillinge immer zärtlich an ihnen. Der
respektlose Wind zerrt an ihren schwarzen Falten, bläht

Schleier und Röcke unförmig auf. Drollig steht das aus,
Besonders wenn so eine Giffig-Nichtgetreue plötzlich in
hastigen Sprüngen am Bug entlangfliehet. „Lieb Norderneu
ade“ — nun müssen auch wir es singen.
Auf dem kleinen Dual ist ein dunter Schwarm ver-
ammelt: Norderneuer Familien, die ihren Vätern das Ge-
leit geben; Direktoren und Beamte vom Nord und Ge-
meinde; Gläubliche, denen noch eine letzte Frühlings-
Buden- und Mädchengewimmel der Gorte. Das Anst und
winkt und ruft und gibt Zeichen... Auch das widerwärtige
„Warum denn weinen...“ darf natürlich nicht fehlen. Aber
die vier wichtigen Damen, die es der schwebenden Freundin
mitgeben zu müssen glauben, werden vom hundertstimmigen
frischen Song der heimkehrenden Fortkinder rasch überdient.
Behmühtig-froh schallt es da jetzt: „Nun i denn, nun i
denn...“ und besonders das „Heber's Jahr, Heber's Jahr,
wenn ich wiederum komm“, wiederum komm...“ ertönt
in einem so leidenschaftlich-souveränen Ton, als wär's
eine Bitte an alle zukünftigen Instanzen.
Bei sanfter Dünung gleitet der Norderneu-Dampfer durch
das Battenmeer... Wir stehen und sehen nach der Insel,
bis sie mit der Luft verschwimmt, bis ein plötzlicher leiser
Regen und die Wangen neigt. Mag es regnen: es ist wie
ein Weinen, das ganz zu unseren Gefühlen paßt. B. F.

Für die uns
in so reichem Maße dar-
gebrachten Glückwünsche
und Geschenke anlässlich
unserer Vermählung
danke, ausgleich im Namen
unserer Eltern, hierdurch
berichtigt.
Eugen Langenberg
September 1922.
Paul Vann und Frau
Minna geb. Senkschel.

**Derjenige
junge Mann,**
welcher Mittwoch, den 20.
Septbr., in der Zeit von
10^u bis 11^u vorm. am
Schalter des Postamt II
in Riesa eine größere
Anzahl Einrentensteuer-
marken kaufte, wird ge-
beten, sich möglichst bald
auf dem Postamt II in
Riesa zu melden.

J. W. Dand a. 19.9. August.
Niederlankfr. 3.

Möbl. Zimmer od. frdl.
Schlafstelle in Riesa oder
Gröba von jungem Herrn
gesucht. Off. unt. F 9456
an das Tageblatt Riesa.

Möbl. Zimmer o. Schlaf-
stelle gesucht. Zeit mit
Wäsche kann mitgebracht
werden. Off. unt. F 9463
an das Tageblatt Riesa.

Möbl. Zimmer
von jungem Beamten ge-
sucht. Off. unt. F 9454
an das Tageblatt Riesa.

Möbl. Zimmer
klein, heizb., f. 15. Okt. gef.
Offerten unter F 9457
an das Tageblatt Riesa.

Biete in Riesa
beste Lage, 6 Zimmer-
Wohnung mit 2 K. u.
Badeb. gegen ebensolche in
Dresden od. Blasewitz.
Angeb. u. N 510 an „Mia“,
Dresden, Wilsdruffer Str. 1.

Riesa-Dresden-A.
per 15. Okt. od. 1. Nov. 22.
Offert. erb. unter F 9458
an das Tageblatt Riesa.

2mal 100 000 Mk.
erste Hypothek
auf im Bau befindl. Wohn-
häuser nahe Riesa gesucht.
Offerten unter F 9459
an das Tageblatt Riesa.

Kind
9-10 Jahre, un-
entgeltlich i. gute
Pflege gesucht.
Off. Offerten unt. F 9460
an das Tageblatt Riesa.

Alleinstehende junge Frau
von angenehm. Neuheren,
28 Jahre alt, welche sich
gern wieder verheiraten
möchte, sucht auf diesem
Wege einen

Lebensgefährten
Adressen unter F 9459
an das Tageblatt Riesa.

Suche i. sofort od. später f.
meine 14jhr. Tochter Auf-
wartung („ob.“), Tag mit
Kost. Offerten unt. F 9456
an das Tageblatt Riesa.

Ca. 18 jähriges, sauberes
Hausmädchen
für kinderlosen Haushalt
möglichst bald gesucht.
Fran Oetzer, Georgstr. 2, 1.
Suche für sofort od. 1. Okt.

1 Großmagd.
Senter, Weibbeuer.

Mädchen
per sofort gesucht.
Friedr. Schäfer,
Wettinerstraße 32.

Schmiedelehrling
für u. Oetern gesucht.
H. Tolmie, Gantzig.

Meißen.
Suche für Oetern einen
Bäckerlehrling. Näheres
an erfahrenen Rieber a. u.
Grundstraße 27, 1.

Für Stausa u. Umgeb.
wird ein zuverlässiger
Zeitungsträger gesucht.
Es handelt sich um 14 täg.
erscheinende Zeitungen.
Johannes Piller,
Buchhandlung,
Riesa, Hauptstr. 79.



**Oldenburger Weser-
marsch-Zuchtvieh.**
Von Montag, 25. Sept.,
an stelle ich einen Trans-
port von 25 Stück besser
Räbe und Kalben, hoch-
tragend u. mit Rälbern,
sowie prima Zuchtbullen
und 1 jähr. Kuhfäher
bei mir zum Verkauf.
Paul Richter,
Gröba/Riesa. Tel. 179.

2jhr. Ziegenbock
steht zur Benutzung
Delfin 13 b.

Läuferschwein
zu verkaufen Weida,
Caniser Straße 15, 1.

Eisene Waschmaschine
zu verk. Goethestr. 40, 1.

Damen-Winter-Wantel,
getr., guterh., billig u. verk.
zu erst. im Tagebl. Riesa.

Webt. Motorradrahmen
zu kaufen gesucht.
Preisofferten u. F 9468
an das Tageblatt Riesa.

Dienstag, 26. Sept., kaufen wir im
Hotel Deutsches Haus
Gold, Silber usw., Gebisse, einzelne Zähne.
Wir zahlen Ihnen
pro Gebiß bis 9000.- Mk.
Nirgend erzielte Sie diese hohen
Preise wie bei uns!

Junger Bankbeamter
sucht möbliertes Zimmer
in Riesa
oder nächster Umgebung.
Offerten unt. F N 9462 an das Tabl. Riesa erbeten.



Sonntag, 24. Septbr., nachm. 4-12 Uhr.

Rat
für Frauen
Alle hygien. Vitafel, Tropf,
Tee, Gummimaren zc. Bei
Anfragen Rückporto erb.
O. Konietzky,
Leipziger Str., Eichenstr. 24,
part. r., Ecke Eisenstraße.

Herrenrad
zu verk. Räderstr. 13, 3.I.
Ein in gutem Zustande
befindliches
Herrenfahrrad
preiswert zu verkaufen.
Karl Osmann,
Hohprodukt-handlung,
Gröba. — Telefon 670.

Die
Tageblatt-Druckerei
Riesa, Goethestraße 59
fertigt schnellstens alle Arten
**Drucksachen für Geschäfts-
und Privatbedarf.**
Reichhaltiges Papierlager. Eigene Buchbinderei.

Zu kaufen gesucht
Drehstuhl
für Stehstuhl. Anerbieten
unter F 9465 an das
Tageblatt Riesa.

Flügel-Verkauf
Flügel, schwarz, schönes
Instrument, mittelgroß, auch für
Saalgebäude sehr geeignet,
sol. zu verkaufen. Schuster,
Dresden-N., Töbelsstr. 85

Große leere
Kisten
verkauft billig



Nach Eintreffen eines frischen Transportes steht
ab Sonnabend, 23. 9., wieder eine große Auswahl
Original Belgier
und Oldenburger Pferde

darunter zwei tragen-e Vollschimmelstuten mit
Papieren, sowie einzelne Pferde, sichere Einspänner
und ganz gleiche Waare bei mir zur gefälligen
Wustierung bereit.

Albert Mehlhorn, Pferdehandlung
Gröba — Telefon 665.

Kupfervitriol
Uspulun
Formalin

z. Weizenkelchen
empfehlen die Medisinal-
Drogerie A. B. Jennide.

Stabierstimmungen
Wettinerhof, Tel. 801.
Suche feste, wenn auch
sonst etwas verbrauchte
Leppiche.
Preis u. Größe an
arab. Dresden, Gasse: 1.

Stock-Motorpflug
„Stockp“, 25/30 Pfd. Drehschar, fabrikm.,
besond. Umstände halber sofort zum Festpreis
lieferbar.
Eilanfragen unter L G 15096 an Ma-
saatenheim & Vogler, Dresden.

Vieher Heinrich!
Emailliertes Kistchen durchgebrannte Kochtöpfe, zer-
brochene Glas- und Porzellangegenstände wasser-
und feuerfest. Pat. u. M. 5.00 haben alle Drogerien.
In Gröba: bei Alfred Otto.

In der
Autowerkstatt Riesa
F. Böhm & Co. — Telefon 725 und 145
werden **Reparaturen jeder Art an Automobilen,**
Motorpflügen und Motorrädern zu schneller
und fachgemäßer Ausführung unter Garantie übernommen.

Kaum 5 Minuten vom Hauptbahnhof.
Kupfer
p. kg M. 200.—

Rotguß p. kg M. 150.—	Messing p. kg M. 120.—
Blei ... p. kg M. 65.—	Zink ... p. kg M. 65.—
Zeitungen p. kg M. 20.—	Bücher p. kg M. 20.—
Geschirr-Zinn p. kg M. 250.—	

kauft
A. Seller, Leipzig, Reichsstr. 19.
Sonnabends geschlossen. / Geöffnet von 7-7.

Bitte ausprobieren!
Oetker's Rezepte
gelingen immer! Man versuche:
Apfeltorte mit Guß.
Zutaten: 200 g Mehl, 1/2 Flöckchen Dr. Oetker's Milch-Eiweiß-
pulver, 1 Eßlöffel voll Butter oder Margarine, 1 Eßlöffel voll Zucker,
1/2 Flöckchen Dr. Oetker's Backpulver „Backin“, 6 Eßlöffel Milch
oder Wasser.
Zutaten zum Guß: 140 g Mehl, 80 g Zucker, 1 Eßlöffel voll
Butter oder Margarine, 1 Teelöffel Dr. Oetker's Backpulver „Backin“,
1/2 Flöckchen Dr. Oetker's Milch-Eiweißpulver, 1/2 Liter Milch oder
Wasser.
Zubereitung: Verarbeite das Mehl, Milch-Eiweißpulver, Butter,
Zucker und „Backin“ mit der Milch zu einem feinen Teig, rolle ihn aus
und belege damit eine Obstschalenform. 3-4 Pfund Äpfel werden geschält,
in Scheiben geschnitten und zerhackt auf den halb angebackenen Boden gelegt.
Die Zutaten zum Guß rühre zu einem flüssigen Teig an, gieße die Masse
über die Apfelscheiben und backe die Torte 30-40 Minuten. Nach dem
Backen bestreue man sie mit Zucker.
Rezept Nr. 4.

„Sieh hin so ettel, so hoffend, daß Sie meine Verträge beschreiben werden“, sagte er lächelnd, „und die ich gern breche, während Georgine vorher noch ein kleines einbüßendes Weisheitswort zu lesen.“

„Weil Wang ihres Namens wachte die Kleine sich um. „Wohler möge Sie mir ein Lied, Herr Doktor?“

„Aber die Weisheit.“
„Das ist ja wohl die lauge Schanden mit den ewigen Weisheitswörtern und den höchsten Räten“, lachte sie, die Erklärung einer Kirchen- und Schulweisheit lachend. „Ich glaube, das ist nicht für mich. Können Sie denn nicht über den lieben, lahmen Doktor sprechen?“

„Die Natur gab Doktor doch einen kleinen Geist ins Herz. „Sie würden jedoch lieber ebenso lieben wie ich, wenn Sie ihn brauen“, sagte er milde. Aber jetzt hatten sie den Umgang der Schicht erreicht und Ruuh und Ruhe geschickte vernehmen. Die Natur nahm das Wort auf die eindringliche Weise. Sie die Heilands ausstiegen, wie der Jung sich mit Kräften und Toden durch das enge Thor hinüber! Dennoch sollte das Rollen und Rollen der herabkommenden Felsbrocken von den Wänden über; die Heilands über die den wunden Heilands. Gehtene Hand ergriffen. Sie deutete sich an Doktor. „Die Heilands man sich über läßt! Es ist ein Ort für Heilands und Heilands, aber nicht für jämmerliche Weisheit.“

„Er nicht.“
„In Ohren mocht der Tränen alle Welt. „Es ist der Heil und über ihn die Welt.“
„Georgine, nicht“, antwortete er sich selbst. Sie hatte sich wohl über das Gedächtnis des Kaufmanns gebogen und hocherte mit dem Berg auf ein einem tief unten dem Heilands entsprechenden Erdteil.“

„Die angibt der Doktor“, lachte sie, trat aber doch zurück. „Mühernte weiter und freilich bedingte auf, als ihr ein die Heilands heruntermanender harter Wassertröpfchen Kopf und Kopf hoch.“

„Was, was sagen Sie dazu?“ fragte Doktor, als er mit Delene sprach.“
„Georgine ist nicht so ein auf. „Sehr schön. Eigentlich wie eine Wunderwelt zu groß, und nicht die Mühe darin. Aber so ganz verheißt ich es doch nicht, weshalb von solcher Klamm soviel zuheben gemacht wird. Heilands gibt es überall im Gebirge, nur daß Sie hier ein höchst dichter zusammenhängen“, sagte sie genau so höflich, wie der verheißene Professor über den Heilands geschrien haben würde. Gleich darauf mochte sie Delene in der amantia, höflichste Weise ihre gesunde Geistigkeit ausstrahlen. — „Da nicht doch über in dem Spritzen, gelb, Kammale!“ Der liebste Ton der jungen Stimme war reizend zu hören. Delene lächelte matt.

„Da ist viel wacker als ich, Käsen“, sagte sie, über Georgines Kammale freilich.“
„Viel, mir tut doch das nicht!“ Das volle triumphierende Freilich der Jugend lag in dem Kammale.“

„Mit ihrem behagen Juchern läßt sie und schon für Kammalebedürftige Verhältnisverhältnisse“, sagte Delene zu Doktor genüsslich, aber er schien seine Zeit zu haben, sich in die Heilandsman mit einbeziehen zu lassen.“

„Dann verlassen Sie die Klamm und liegen die grüne Halle nach Nischen hinan, indem das sonstige Tönen der Weisheit hinter ihnen verliert. Während Delene sich einen Augenblick mit einem gelassenen Schußband beschäftigte, kamen Doktor und Georgine um ein paar Schritte voraus. Dabei sah sie deutlich als je vorher das Verheißene in seiner Faltung, das Gefühlslose, das Gefühlslose, und ein sonderbarer Juchern lag in ihr auf. Wie lächerlich die Situation ist, lächelte sie. Was die Entfernung wußte; Doktor nicht lächelnd. „Da viel sie leicht; Georgine!“ Mit der größten Bereitwilligkeit wachte die Kleine sich um.“

„Armes Kammale, kannst du nicht nachkommen?“ sagte sie lächelnd, während Doktor ruhig die Hand ausstreckte.
„Doch ich helfen?“

„Ich brauche keine Hilfe, danke!“ sagte sie, während die eigene Stimme ihr freud und Freude in den Ohren klang. Danach lächelte sie, als ob Doktor sie wieder wie vorher mit sich freude, das unheimliche Bild freilich.“

„Ich erwünschte lachen Kammale Georgine meinen Plan, morgen aus Nischen zu gehen“, sagte Doktor im Weitergehen. „Der Himmel läßt sich mit jeder Stunde mehr auf und wird morgen ganz hell sein. Aufruh um fünf Uhr. Was Ihnen recht ist?“

„Gott.“
„Es wird Sie doch nicht zu sehr ermüden?“ Etwas in seinem Ton erweckte in ihr den Verdacht, er hätte heimlich auf eine Klamm. Sie lachte sonderbar auf. „Weinen Sie, ich habe Sie unbekanntlich auf Nischen?“

„Georgine, die den beschwichtigenden Scherz nicht verstand, stieß in die Hände. „Fein! Ich freu mich, Kammale. Da kommt man doch endlich mal ein bißchen höher hinauf. Das einzige Verstandene im Tal hat ich jetzt erreicht.“

„Aber ein Kammale, als Delene noch einmal in die Höhe hinunter wollte, um bei Frau Wälfers kalten Tee und

einen Juchern für den morgigen Ausflug zu bestehen, so lag es, daß sie die untere Treppe hinauf verließ und an Boden küßte. Sie begann sofort wieder auf, spürte freilich einen Schmerz im Gelenk, meinte aber, den kleinen Scherz durch seine Umstände hinweg zu tunnen. Als am Morgen zeigte es sich, daß der Zustand des Fußes wohl einen Scherz durch das Tal aber die Treppe anlassen geschaffte, vom Bergschutten aber keine Rede sein konnte.“

„Rein, wirklich! Armes Kammale! Dies neun ich aber Entschuldig“, rief Georgine mit immerhin etwas mühsamer Teilnahme. Sie war schon marktschreierlich, schäme nur noch an ihren Kapellstücken herum. — „Delene leh auf dem Stuhl am Bett, das Paar hing ihr anhängend um das etwas übermäßige Gesicht; sie sah sich und geizte aus. „Sah die Geizige nur, Kammale! Es tut mir so herzlich leid, demnach, aber da Sie ja, die Partie ist unheimlich!“

„Georgine sah ernstlich den letzten Schritt an und freute die Enden ein. „Aber warum? Der Wackelkopf wird sich den Fuß doch nicht auch verarzt haben?“

„Delene wachte sich selbst herum. „Da kannst nicht ohne mich. Das geht nicht. Es wäre ganz unheimlich.“

„Aber das Kind sollte nur bei und leichtfertig. „Kammale! Du bist doch gar nicht so fürchterlich alt und doch so verkehrte Ansichten? Denken die Leute dasheim alle so? Dann müßt ich am liebsten gar nicht sein. Dies ist beinahe wie aus Kramers „Gowormans“, die wir mal in der Pension aufführten. „Grand Heil! Ein junger Herr allein mit seiner Schärferin!“ Und wenn's noch ein junger Herr wäre! Aber der Wackelkopf!“

„So spricht man nicht von einem Manne wie Doktor von Doktor, mein Kind.“

„Aber, Kammale! Das ist doch keine Verleumdung. Er wohnt bei uns zur Miete und er kommt zur mein Kammale sein; natürlich wenn ich ihn den Wackelkopf. Natürlich ist er ein sehr netter älterer Herr, aber immerhin ein älterer Herr; da heißt seine Hand seinen Boden von ab. Ja, wenn du noch ein wenig mit ihm in die Berge wädest —, lehie der unverderbliche Kammale hinaus. „Da ist er übrigens schon.“ Ein gedämpftes „Gott!“ klangte von der Straße hermit.“

„Mit unheimlichem Gähnen warf Delene einen Mantel über, knippte einen Schieber um ihr Haar und trat auf den Balkon. — Unten stand Doktor, das Pergament umschüttert, den Bergstiel in der Hand.“

„Sind die Damen fertig?“ Bevor Delene antworten konnte, lächelte Georgine an ihre Seite. „Sie müssen schon mit mir allein vorlieb nehmen, Herr Doktor. Das arme Kammale hat sich den Fuß verarzt!“

„Ging nicht ein heiliger Scherz über sein Gesicht, trotzdem er lächelnd sagte: „Wie schade, gnädige Frau! Aber wir werden dafür unsere Augen um so weiter aufpassen und Ihnen eine möglichst angenehme Scherzmann unterer Verhältnisse geben.“

„Ich komme sofort“, rief Georgine mitten hinein und lief aus dem Zimmer.“

„Wie eine Erleichterung lächelte Delene: es durch alle Glieder rinnen; man nahm ihr so einfach das Recht über dem Kopf weg. Ruhlos, dem Rad des Schicksals in die Speichen fallen zu wollen.“

„Während Georgines Kapellstücke treppab trampelten deutete sie sich über die Heilandsbrücken. „Ich verzeihe Sie Ihnen an“, sagte sie, und in ihrem Blick lag mehr, als das läche Wort besagte.“

„Er lächelte. „Oh, ich bürge mit meinem Leben. Um vier Uhr sind wir ja auch wieder hier.“

„Dann gingen sie. Doktor lächelte den Fuß. „Gute Heilands.“ Georgine winkte und lachte. Sie lächelte heimlich vor Bergschutten, hatte sofort losberstet zu erschrecken und Doktor deutete dem grauhaarigen Kopf lächelnd aufmerksam zu ihr herab. Delene sah ihnen nach, bis sie um die Ecke verschwanden; müde, schwere Traurigkeit lagte sich ihr erdrückend auf das Herz.“

„Jetzt kam der Geliebte mit seiner langgeschürzten Herde die Straße hinaufgeköhlt; auch Frau Wälfers trieb ihre beiden Tiere hinaus. Dabei bemerkte sie Delene. „Schöne Wetter haben Sie Herrschollen“, rief sie hinauf. „Der Herr ist wohl der Herr von dem Fräulein?“ lachte sie verträglich hinaus.“

„Rein“, sagte Delene, ohne es recht zu wissen.“

„So? Na, was halt auch a bißel alt, aber er tut immer so important mit ihr.“

„Delene trat ins Zimmer zurück, fand am Tisch mit geblutetem Kopf, die Hand auf die Wange gelehrt. „Er wird heute mit ihr sprechen“, dachte sie. „Und wie auch ihre Antwort ausfällt, ich werd' ihn verlieren haben. Am glücklichsten, wenn sie ihn mit großen, lebenden Augen ansieht und er weicht, daß er kein Herr an ein Kind verheiratet hat. Und wenn sie zurückkommen und um meinen Blick wachen läuten, wo ich doch nicht als Herrsel leh — ich weiß nicht, wie es werden soll“, murmelte sie hilflos vor sich hin, und Tränen traten ihr in die Augen. —

„Ihrer Wälfers lächelte Doktor und Georgine in den furchigen Augen hinaus. Der leise Wind, der über Schneegipfel blies, war von heiliger, lebenswunderlicher Heiligkeit. Jucherns Lächeln freilich die Götter seiner Berden, und über der Welt lag's wie eine heilige Sonntagsheiligkeit.“

„Aber einen Versuch hätte, mühte ich in dieser Zeit und ansehts dieser Heiligkeit versetzen“, sagte Doktor.
„Dann wohl sein; ich hab' aber nie Bedenken“, sagte sie freilich. „Das heißt, beinahe läßt ich heute früh einen geizt, als da Kammale plötzlich erklärte, mir zwei Beide könnten nicht allein in die Berge gehen, wir müßten nun Gefährten haben“, lachte sie. „Etwas Hilfest!“

„Ja.“
„Ich hab' mich so auf die Partie gefreut, ich freu mich, daß ich gehen abend dachte, ich müß' am Ende vor Freude nicht schlafen. Na, lächerlich hab' ich's aber doch geizt.“

„Nur Ihnen denn noch Scherz geträumt?“ lachte er. „Aber sehr Scherz wenigstens. Wir träumen, wir sitzen alle in Staub im Freile, und weiter weiter, der Wegleiter, wüßten Sie, brachte ein kleines Gefäß herbei, ein richtiges, lebensgroßes Gefäß, mit einem Seidenband auf dem Rücken.“

„Nicht um den Hals?“

„Rein, gerade auf dem Rücken. Wie liegen es von Hand zu Hand gehen, und jeder geg an dem Knabel. Und wenn wir gegen, dann lang es: „In allen meinen Taten — Ich hab' die Köpfe rasen.“ Sie lachten sie das?“

„Doktor lachte. „Freier nicht möglich. Eine junge Dame mühte postlichere Träume haben als von Herlein, und kein es selbst singend.“

„Ich bin aber nicht postlich. „Ganz und gar nicht. Wenn Sie das denken! Ich bin so glücklich wie ein Mensch nur sein kann. Beinahe so sehr wie mein Vater Ulrich, der nicht maßhaltig ist und keine Seele lebt außer in der, in der „Juchern“ leben. Das hätte ich denn noch Ihrer Anseht ungeschick träumen müssen?“

„Oh, so aus dem Götterst ich das Wasser zu sagen. Nicht leicht, daß ich Ihnen einen Strang aus Edelweiß überreichte und Sie zur Königin der Treueschritte krönte.“

„Doch“, lachte sie. „Dann, ich schnell befehlen; „Vergessen Sie, daß ich Sie so wie meldeleichen behandelte. Aber das ist rein äußerlich; ich habe wirklich unheimlichen Respekt vor Ihrer Würde und Weisheit, aber als Heiligkeit, die ich bin, verzeihe ich's manchmal.“

„Am Heiligkeit liegt mir gar nicht“, sagte er. „Belieber leh ich, daß Sie mir ein bißchen gut wären.“

„Georgine sah ihn aus lässigen Augen heraus an. „Natürlich bin ich Ihnen gut. Ich hab's ja erzählt, daß Sie mit mir grünen Tag in die Berge laufen. „Mit euch, Herr Doktor, zu Jagieren, ich ehrenvoll und bringe Gewinn.“ Aber das, wie die Franzosen, die ich übrigens nicht leiden kann, sagen: Das amts bis meck amts font meck amts. Und da Sie doch der Freund von Kammale sind. — Das Kammale ist bei, geht, Herr Doktor? Und wunderlich lächeln für ihre Seite. Der alte Kammale übertrauf lagte mir gehen, er hätte sie anfangs für meine ältere Schwester gehalten.“

„Ich verzeihe Ihre Frau Mutter sehr“, sagte Doktor mit Wärme. „Doch was so eben das Scherz. So heilig auch der Stuhl, ich dieses Erinnerungsstück an einen zu machen, ihn überlassen hätte, er konnte sich Delene trotzdem nicht aus seinem Leben hinwegdrücken. Als Kammale und Vertraute würde sie ihm auf ihre Art so unheimlich sein wie Georgine. Und später, wenn er nach dieser Scherzmann und ungewohnten Gemüthsänderung wieder im Gleichmaß des Berufs und des Alltags war, wachte sie allzeit der mütterlich sorgende Gedanke seiner jungen Heiligkeit bleiben.“

„Sie kamen jetzt an den Freiberg. Freilich wie ein glühendes, dunkles Kammale, lag er in heiliger Weisheit. Sie da und bei keine glatte Fläche des Schneegipfels als Spiegel.“

„Er“, sagte Georgine erheitert. „Hier ist's hübsch. So einen Heiligen Sie hatte Dunkel Raht auch in seinem Beruf, nur, daß natürlich die Berge lehren. Peter Ulrich rederte und manchmal auf andere Weis, da haben wir denn geizt.“

„Sollten wir, gewissermaßen zur Erinnerung, ein bißchen reden?“

„Ich nein, danke. „Der Mann ist Delene's freier nach der Part. Lassen Sie und lieber weiter gehen.“

„Er sah sie an, wie sie bald vor, bald neben ihm leichtsinnig erwarteten, ohne durch die zunehmende Zögerung im geringsten beeinflusst zu werden, und das Herz wurde ihm warm bei ihrer insubordinierten Antwort. „Wie sie wohl ansehend, wie antworten würde, wenn er sie demnach fragte, ob sie geizt sei. Frau Doktor von Doktor zu werden!“ dachte er lächelnd. „Auch etwas ganz Delene'sche würde über dabei herankommen. Der schwarze Kammale hätte seine Spur vom „Kammale's Heiligkeit“ aller Erinnerung. Stob sah sie ja in ihm nur den „Kammale“, darüber

konnte kein Zweifel sein, aber wer weiß, wie bald der Scherzling sich aus der Gruppe des Heiligkeit's löschten mochte? — Seine Gedanken verließen ihn ins Weite und Breite, spannen Zukunftslinien. Schön wäre das Leben werden. Das konnte ja gar nicht anders sein als Delene's Lächeln als Heiligkeit.“

„Morgendlich leuchtend in reifem Schein, „Von Blut und Luft erfüllt die Luft“
kamme er unbewußt vor sich hin.“

„Georgine sah sich um. „Man hört man doch mal wieder einen Satz von Ihnen.“
„Aber ich Kammale!“

„Und ob! Seit man ein bißchen in die Höhe der Erde.“
„Möchten Sie mich doch angerebelt.“

„Das sagt' ich nicht. Ich konnte ja nicht wissen, wenn Sie alles denken.“
„Er lächelte lässig. „Rein, das konnten Sie am Ende nicht.“

„Nein, es lautet alle Heiligkeit's.“
„Freilich, freilich. „Ich dachte an ein ganz modernes, liebes, schönes Bild, das ich mir für meine eigene Delene hätte wünschen.“

„Was denn für ein?“ sagte sie mehr lässig als interessiert.“

„Er begann sich ein Weisheit. „Rechtsteilen kann ich es nicht. Aber später, wenn wir wieder zu Hause sind, werde ich Ihnen eine Skizze davon zeigen“, sagte er und dachte, daß er sie vor den Geizigen führen und beim feinsten Verstand anbringen würde. Das schien ihm eine sehr glückliche Art, die Sache einzuleiten.“

„Sagte aber nicht es auf den Weg werfen, der Kammale und Kammale wurde. In beiden Seiten leuchte sich der Berg, vor ihnen lag's wie ein schmaler Weisheit.“

„Georgine lachte. „Wie tollig. Da kann man sich ja vorstellen wie eine Skizze, die über das Tal runnt.“

„Es ist der Ort des Scherzmann“, sagte Doktor. „Aber Ihnen Kammale!“

„Von diesem lächeln? Warum nicht gar. Sie werden sehen, wie sehr ich da heimlich bin.“

„Delene lachte. „Wie tollig. Da kann man sich ja vorstellen wie eine Skizze, die über das Tal runnt.“

„Es ist der Ort des Scherzmann“, sagte Doktor. „Aber Ihnen Kammale!“

„Von diesem lächeln? Warum nicht gar. Sie werden sehen, wie sehr ich da heimlich bin.“

„Delene lachte. „Wie tollig. Da kann man sich ja vorstellen wie eine Skizze, die über das Tal runnt.“

„Es ist der Ort des Scherzmann“, sagte Doktor. „Aber Ihnen Kammale!“

„Von diesem lächeln? Warum nicht gar. Sie werden sehen, wie sehr ich da heimlich bin.“

„Delene lachte. „Wie tollig. Da kann man sich ja vorstellen wie eine Skizze, die über das Tal runnt.“

„Es ist der Ort des Scherzmann“, sagte Doktor. „Aber Ihnen Kammale!“

„Von diesem lächeln? Warum nicht gar. Sie werden sehen, wie sehr ich da heimlich bin.“